Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

77. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. Juli 1954 | Nummer 27

Woher, wohin, wozu?

Ich sehe sie noch, die Schatten,
Sie machen den Tag oft zur Nacht,
Es war manchmal so dunkel,
Wenn einsam ich gewacht.

Noch spüre ich die Schmerzen,
Die viele Freuden vergällt,
Ich weiß von blutenden Herzen,
Die trostlos die Tage gezählt.

Enttäuschung knüpfte die Kette
Aus Leiden und Bitterkeit...
Wortlos ertrug ich das Schwere,
Und wanderte durch die Zeit.

Nahm Abschied von gütigen
Seelen,
Stand oftmals ganz allein,
Trug mutig das Sorgenbündel
Ins Ungewisse hinein.

So pilgerte ich durch die Tiefen,
Den lichteren Höhen zu.
Weil ferne Stimmen mich riefen:
„Komm' her, hier findest du
Ruh!"

Doch als der Berg erklommen,
War das Herze müde und matt,
Der Höhenflug ihm genommen,
Und doch war es längst nicht satt!

So drängte nun plötzlich die Frage
Nach dem Woher, Wohin und
Wozu?
Waren alles verlorene Tage,
Die entschwunden sind im Nu?

Vergeblich das endlose Wagen?
Umsonst die Stunden der Not?
Wertlos das stete Entsagen?
Und alles ein Kampf nur ums
Brot?

Oh, nein, aus Harmesnächten,
Entstieg die unsichtbare Kraft,
Aus unterirdischen Schächten,
Die jene Gedanken schafft,

Um andern freudig zu zeigen,
Den Weg zum glücklichen Port,
Zu dienen als stiller Helfer,
Im gottergebenen Wort.

So konnte die Seele genesen,
Nach langer fragender Pein:
„Es war nicht umsonst gewesen,
Und niemals bist du allein!"

Alfons Wagner.

Lebensziel.

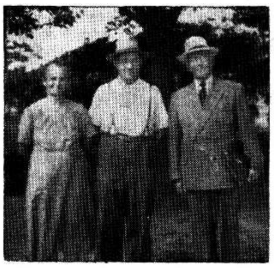
Ich halte mein Leben nicht selbst teuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesus, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.

Apostelgeschichte 20, 24.

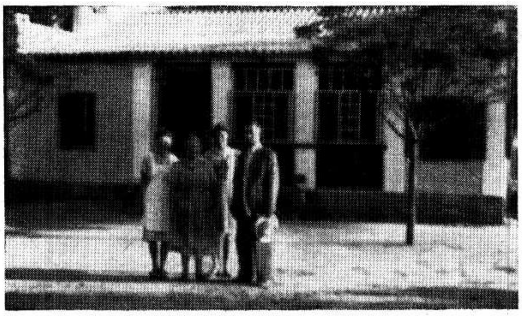
Die Menschen hängen am Leben oder werfen es leichtsinnig weg. Paulus kennt des Lebens Nichtigkeit, weiß aber auch, daß diesem Leben ein ewiger Inhalt gegeben werden kann. Dazu gehört: die rechte Lebensarbeit, das rechte Lebensziel. Die Sonne des Glückes ist oft schnell verschwunden. Des Christen Lebenssonne bleibt: Gottes Gnade! Seit Damaskus leuchtete sie dem Paulus. Auch unser Herz soll sich ihr öffnen. Dann kennen wir auch unsere Lebensarbeit. Was Gott von uns erwartet, ist treue Berufserfüllung und freudiges Zeugnis für das Evangelium. Unser Leben soll so sein, daß uns die Menschen als Zeugen Christi betrachten. Dann vergessen wir auch nie das rechte Lebensziel. Nicht Glück, Ruhm und Erfüllung irdischer Wünsche ist unser Ziel, sondern Vollendung des Christenlaufs mit Freuden und ein seliges Ende. Herr, gib uns Gnadensonne, Kraft zur Lebensarbeit und seligen Feierabend!

Laßt uns nicht viel besehen das Kinderspiel am Weg!
Durch Säumen und durch Stehen wird man verstrickt und träg.
Es geht uns all's nicht an. Nur fort, nur fortgerungen,
Durch alles durchgedrungen! Es ist so bald getan.

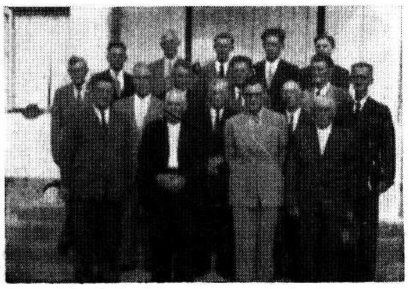
Bilder von Aelt. Bruno Enß' Reise.



Aeltester Bruno Enß auf seiner Südamerika-Reise zusammen mit Aeltesten Isaak und dessen Frau aus Fernheim, Chaco, Paraguay.



Familie Cornelius Neufeld, Philadelphia, Fernheim, Paraguay, bei denen Aelt. Bruno Enß liebevolle Aufnahme fand.



Prediger der Mennonitengemeinde und der Mennoniten-Brüdergemeinde von der Kolonie Friesland, Paraguay.

* * *

Unterwegs mit Jesus.

Von Aelt. Bruno Enß.

(Fortsetzung)

Am Sonntagnachmittag versammeln die Mennoniten sich in einem gemieteten Kirchengebäude. Anschließend findet im Heim ein Beisammensein mit gemeinsamer Kaffeestunde, Gesang und Wortverkündigung statt. Dieses gab mir die Gelegenheit zum Dienen.

Ein kurzer Besuch galt der Lepra-Station. Es ist ein segensreiches Werk, das von allen Gruppen der Mennoniten in Paraguay getragen wird. Dr. Schmidt und Frau stehen im Vertrauen auf den Herrn mit viel Liebe zur Arbeit dem Werk vor.

Als nächster Besuch stand Volendam auf dem Plan. Ich wollte mit dem Flußdampfboot weiterfahren. Wegen Reparatur war die Abfahrt jedoch unbestimmt, und so benutzte ich eines der einmotorigen Flugzeuge, die für den Verkehr zwischen den einzelnen Kolonien eingesetzt werden.

Auf dem Flugplatz in Volendam wurde ich von dem lieben Aelt. Epp empfangen. Mit seinem zweispänigen Fuhrwerk fuhren wir zur Kolonie. Bei Geschw. Peter Klassen fand ich ein liebevolles Quartier. Ein Sohn wohnt mit seiner Frau, geb. Epp, in Winnipeg. Die Eltern warten auf die Einreise, doch inzwischen hat der Herr die Mutter in die obere Heimat abberufen.

Des Abends, es war am Sonnabend, hatten wir „Wochenschlußversammlung". Das Hasten und Treiben der Woche tritt zurück, und durch Wort und Gebet finden wir die innere Sammlung und Einstellung auf den Tag des Herrn, den Sonntag. Unterwegs mit Jesus. — Es regnete, jemand borgte mir einen Regenschirm, ich ziehe meine Schuhe aus, und wir gehen froh die Dorfstraße entlang, um unter einem schützenden Dach Zuflucht zu suchen.

In Volendam spricht man viel von „Auswanderung nach Kanada." Es ist auch schwer, sein Brot durch Holzschlagen im Urwald zu verdienen. Das landschaftliche Bild sieht schön aus. Die Dörfer sind mit viel Mühe und Schweiß in den unverfälschten Urwald hineingeschlagen. Zu beiden Seiten der Dorfstraße stehen die Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude, umgeben von den Gärten mit ihren üppig wachsenden Fruchtbäumen. Am Abend lagern auf der Dorfstraße, die von der Prärie heimgekehrten Kühe. Durch das Grün der Bäume fällt ein Lichtschein einer Petroleumlampe unter dem Schattendach.

Der Plan für meinen Dienst war fertig, und an den folgenden Tagen fuhren die Predigerbrüder Redekopp, Pries, Bergen, Georg Epp, Diakon Reimer und Lehrer Wiebe mit mir durch die Dörfer, um Hausbesuche zu ma-

(Fortsetz. auf S. 5—1)

Nachrichten:

— In dieser Woche sind viele mennonitische Vordermänner nicht daheim. Als Delegaten und Gäste sind sie zu den Konferenzen in Virgil, Ont., (M.B.G.) und Abbotsford, B. C., (M.G.) gefahren. Wir wollen sie allerorts durch Fürbitte unterstützen.

— In St. Catharines, Ont., finden die großen Versammlungen der M. B.-Konferenz in der Garden City Arena statt, die 3,000 Sitzplätze hat.

— Uns erreichte die telegraphische Nachricht, daß Prediger J. K. Janzen, 72, am 3. Juli d. J. in Grimsby, Ont., verstorben ist.

— Beim Abschlußexamen der Krankenschwestern in dem Misericordia-Krankenhaus in Winnipeg konnte Alma Schellenberg ihre Prüfung als Beste ablegen. Sie wurde dadurch Gewinnerin eines 500 Dollar Stipendiums.

— Mit der „Beaverbrae" landeten in Quebec am 2. Juli d. J. folgende Einwanderer: Ingrid Dahlem zu Hartmut Dahlem, Winnipeg; Jakob Rempel zu Henry Rempel, Winnipeg, N. K.; Hans, Maria und Angelika Schmidt zu John Neumann, Vancouver; Sara Maria Töws zu Frau Marg. Töws, Winnipeg; Hans, Natalie, Monika, Hans-Joachim und Klaus-Dieter Thießen zu Franz Thießen, Oak Lake, Man.; Ingeborg und Ute Stickan zu Friedrich Stickan %Jakob Willms, St. Catharines, Ont.

— Ein Student des M. B. Bibelcollege berichtet von einer Heimfahrt nach B. C., daß sie im Glacier National Park oft durch Schneedünen fuhren, die sich hoch über das Auto türmten.

— In Manitoba ist Sommerwetter, obwohl die Wetterpropheten immer noch fleißig Regen verheißen.

— Bei Mountain Lake stürzte am 15. Juni d. J. ein Flugzeug beim Besprühen der Felder ab. Marvin Wiens, 29, ein mennonitischer Farmer, der das Flugzeug steuerte, wurde mit schweren Rükkenverletzungen ins Krankenhaus gebracht.

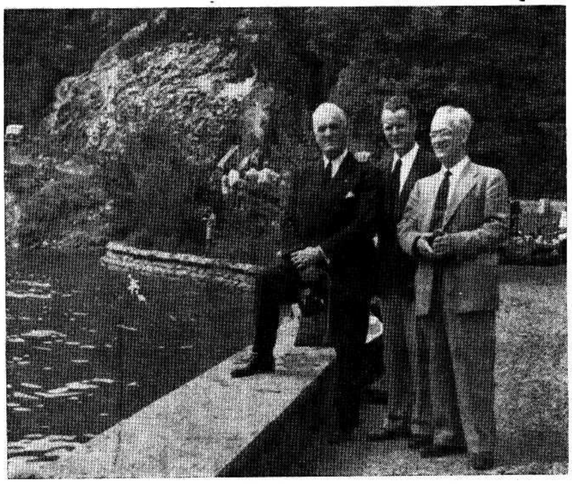
— Einer von den als Zeltevangelisten vor Tausenden sprechenden Brüdern Brunk hat die Absicht eine Evangelisationsreise nach England zu unternehmen.

— Bischof Samuel Frederik Coffman, 83, Vineland, Ont., ist am 28. Juni d. J. plötzlich gestorben. Er ist 1876 in Virginia, USA, geboren und kam 1896 nach Vineland.

— Bethel College erhielt eine Landschenkung im Werte von $216,000. Das Land wurde zum Teil wieder verkauft, um den Plan eines Dormitoriums für Colleg-Studenten zu verwirklichen.

(Fortsetz. auf S. 12—1)

C. F. Klassen 1952 nach der 5. Weltkonferenz am Wochenende bei Interlaken, Schweiz.



Zu C. F. Klassens Abscheiden.

(Fortsetzung)

2. Kor. 1, 7 lesen wir: „Unsere Hoffnung steht fest für euch, dieweil wir wissen, daß, wie ihr des Leidens teilhaftig seid, so werdet ihr auch des Trostes teilhaftig sein.“

Tiefe Trauer erfaßte uns, als wir die unerwartete Nachricht von dem Tode Deines lieben Bruders Cornelius erhielten. Ich sagte zu meiner Familie: „Klassen ist viel zu früh gestorben.“ Spurgeon starb wohl mit fünfzig Jahren. Mein Vetteronkel sagte einmal zu mir über sein Sterben: „Der hätte noch viel länger leben können, er starb eigentlich als Jüngling.“ Als ich mich vor Jahren mit Br. Cornelius auf einer Konferenz in Tofield unterhielt, sprach er den Wunsch aus, noch einmal den Mennoniten hinter dem Eisernen Vorhange eine rettende Hand bieten zu können. Vor nicht so langer Zeit forderte er durch die werte „Rundschau“ auf, Anschriften und Auskunft von in Rußland Verbannten für eine Suchkartei einzuschikken. Wieder mußte ich daran denken, was er mir damals in Tofield sagte. Große Männer haben ja immer viel und große Zukunftspläne. Edison starb mit 84 Jahren, hatte aber noch viele Zeichnungen für weitere große Ideen und Pläne. Ich dachte an meinen einzigen Bruder Johann, der irgendwo im Norden Rußlands schmachtet, und schickte seine Anschrift ein. Vielleicht... wenn etwas zu erreichen wäre..., sicherlich würde Cornelius nicht schlafen, er würde das Aeußerste tun für die Aermsten. Und nun ist er nicht mehr da.

Ich dachte zurück an die Hungersnot 1921—22, als die amerikanische Hilfsaktion unter A. J. Miller einsetzte. Damals sagte er mir: „Als ihr es noch gar nicht erwartetet, wurde die Hilfe für Samara schon vorbereitet.“ Als die Vertreter der amerikanischen Brüder uns damals besuchten, forderte ich zum Schluß die Versammlung auf, aus Dankbarkeit und Anerkennung für die uns erwiesene Hilfe aufzustehen. Weil ich die näheren Zusammenhänge kannte, schloß ich auch Br. C. F. Klassen mit einem besonderen Wort der Anerkennung seines Dienstes in diesen Dank ein. Nachher sagte mir ein Bruder, das sei auch schon einmal an der Zeit gewesen. Wiederholt lud Cornelius mich, wenn er zu Hause war, an den Sonntagen zu Deinen werten Eltern ins Heim ein. Als mein liebes Weib und ich wieder einmal eingeladen wurden, gabs Bohnensuppe. Bei uns war eine Fleischmahlzeit schon etwas ganz Seltenes geworden. Ich mußte neben Cornelius sitzen. In einer gewinnenden, herzlichen Weise redete er mir zu, nur tüchtig Fleisch zu nehmen, was mir sehr gefiel. Er saß neben dem Vater und bediente ihn beim Essen. (Vater wurde 1922 vom Schlaganfall teilweise gelähmt. — Red.)

Wir konnten uns das Hilfswerk ohne Cornelius gar nicht denken, auch die Auswanderung nicht. Nach der Einwanderung in Kanada, als wir noch das Problem der Reiseschuld hatten, besuchte er uns gelegentlich auf Crowfoot. Wir hatten ja an der Schuld gezahlt, hatten aber nicht bezahlt. Unsere Ernten trockneten auf Crowfoot immer wieder aus. Wie fein konnte er uns trösten und uns aus unserer Mutlosigkeit heben. Ich bin ihm noch heute dankbar dafür. Dann kam der große Wendepunkt in der Reiseschuld-Angelegenheit. In dieser Sache war Cornelius der rechte Mann. Er verstand es, der ganzen Sache auf beiden Seiten einen wirksamen Ansporn zu geben. Salomo sagt in Pred. 7, 16—17: „Sei nicht allzu gerecht, warum willst du dich verderben; sei nicht allzu gesetzlos, warum willst du vor der Zeit sterben?“ Er erreichte es bei der CPR, daß sie Prämien ausstellte für Gruppen, die ihre Schuld auf einmal ganz bezahlen würden. Wie das aber Mut gab!

Diese verschiedenen praktischen, wirksamen Beachtungen, die er dem einzelnen schenkte, machten ihn angenehm und beliebt, und sie zeugten von seiner allseitigen Umsicht und seinem nimmer rastenden Geist. Ich weiß noch ganz genau, wie froh ich ohne Reiseschuld zum ersten Mal zur Bibelbesprechung fuhr.

Eigentlich sollte ich noch mehr sagen, wie er z. B. Kleinliches, Gesetzliches unserer Organisation weislich ausschaltete zum Wohl des Ganzen, doch das würde über den Rahmen eines Beileidsschreibens hinweggreifen.

Noch manche anderen Erfahrungen mit ihm kommen mir in die Erinnerung. Ich höre seine Stimme, sein mutiger Zuspruch klingt noch in meinen Ohren. Im Geiste sehe ich ihn beim Abfertigen eines Flüchtlingstransports nach Südamerika, ich sehe wie er dasteht, dankbar und glücklich über das gelungene Werk, ein echtes Mennokind, voller Liebe zu seinem Volk! Ich denke daran, wie er unter eigener Lebensgefahr Flüchtlinge aus dem roten Berlin herausführte; mennonitisches Heldentum ohne Spieß und Speer! Gott möge diesen ausgeschütteten Dienst an seinen Brüdern lohnen!

Ich wußte, daß er ein schwaches Herz hatte, kannte ich ihn doch von Jugend auf. Auf einer Konferenz in Hillsboro, Kansas, sollte er einen Bericht geben. Den Tag vorher mußte er den Arzt aufsuchen. Der verbot ihm, seines Herzens wegen, ein öffentliches Auftreten auf der Konferenz. Er teilte es mir mit, nahm den Fall aber so leicht, daß er sich nur wunderte, warum der Arzt so ein Geräusch davon machte. Nun hörten wir wieder einmal, daß er in Europa einen Herzanfall gehabt hatte. Ich dachte immer, das würde sich bei ihm mit dem zunehmenden Alter auch mehr verlieren. Ganz unerwartet erhielten wir die Nachricht, daß Br. C. F. Klassen an Herzschlag gestorben sei. Es hat mich persönlich tief ergriffen und erfaßt. Wir trauern mit Euch um den Verlust Eures Bruders Cornelius, der sein Volk liebte. Wir sprechen Euch hiermit unsere innigste Teilnahme und herzliches Beileid aus. Mir scheint es so, sein Werk gleicht einer abgebrochenen, unvollendeten Säule. Sie haben einen guten Mann begraben. Schon in Rußland und dann auf seinen vielen Reisen durch ganz Kanada in Angelegenheit der Reiseschuld hatte er sehr viele Mennoniten kennengelernt, war mit ihnen in persönliche Berührung getreten, und konnte darum später in Uebersee so vielen Aufschluß über ihre Verwandten geben. Ich persönlich habe still in mich hineingeweint, als ich von seinem allzufrühen Ableben erfuhr. Ich dachte an die vielen Verbannten im roten Rußland, die irgendwo, manche wohl in der eisigen Tundra, schmachten, auch an meinen einzigen lieben Bruder Johann in der Verbannung. Wo ist nun die Person, die Cornelius ersetzen kann, die den Mut, die Kraft, die Gnade und die Gaben haben wird, wenn sich die Türen öffnen werden, den Leidenden schnell eine hilfreiche Hand zu reichen?

Spr. 10, 7: „Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen.“ Ich glaube, daß auf den Blättern der mennonitischen Geschichte der Zukunft auch Br. C. F. Klassens treuem Dienst an seinem Volke ein entsprechendes Andenken bewahrt bleiben wird. Was mich besonders freut und tröstet ist der Umstand, daß er seinen Dienst in aller Demut und Treue vollendet hat. — „Der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach“ (Offb. 14, 13).

In herzlicher Teilnahme,

Peter u. Maria Görtz,
Lindbrook, Alberta.

* * *

Einen herzlichen Gruß und Worte des Beileids mit Psalm 102, 24-25: „Er demütigt auf dem Wege meine Kraft; er verkürzt meine Tage. Ich sage: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage! Deine Jahre währen für und für.“

Ich habe die Beschreibungen über das fruchtbare Leben Deines Bruders C. F. Klassen mit Spannung gelesen. Mein Herz fühlte mit beim Lesen. Auch ich habe meinen ältesten Bruder während unseres Dienstes in Südamerika 1947—1950 durch den Tod verloren, aber nur für dieses Leben. Auch er war mir Inspiration und Ideal, und er fehlt mir heute noch. Mit keinem zweiten konnte ich mich so innig unterhalten. Solche Verluste vergessen sich kaum im Leben. Der Herr wolle euch trösten! Wahrlich, „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen“, sagt der Psalmist; das Wort ist einem verständlicher geworden. Das Grußwort bezieht sich auf unsere entschlafenen Brüder.

R. C. Seibel, Enid, Okla., USA.

* * *

Wir erhielten am 15. Mai die Nachricht vom Tode Ihres Bruders C. F. Klassen. Wir bedauern seinen zu frühen Tod und beten für seine Familie. Wir wünschen auch Ihnen Gottes Segen und Beistand.

A. D. Friesen, Kol. Fernheim, Orloff,
Chaco, Paraguay, S.A.

(Fortsetzung auf S. 3, 1—2)

Schicksal von 450,000 Wolgadeutschen.

In den Jahren zwischen 1942 und 1950 sah die marxistische Patentlösung der Nationalen Frage so aus, daß man in der Sowjetunion ganze Völkerschaften zusammenpackte und wie Rinderrassen auf ein anderes Territorium verpflanzte. Die Lösung mutet radikal an, steht aber nicht unbedingt im Gegensatz zur stalinistischen Nationalitätentheorie, wie sie in Stalins Buch „Zur nationalen Frage“ wiedergegeben worden ist.

Seit 1950 ist man von derartigen Maßnahmen wieder abgekommen, kehrte reuig von der Deportation der Nationalitäten zur Deportation der Klassen, Kasten und Individuen zurück. Die Zahl der im Verzug der nationalen Deportation Verschleppten umfaßt 1,740,000 Köpfe: Deutsche, Kirgisen, Kalmücken, Krimtürken und Tschetschenen; alles Völkerschaften, denen nach der sowjetischen Verfassung die Rechte der nationalen Autonomie zustanden.

Das Teuflische und Furchterregende an diesen Deportationen war, wie an allen sowjetischen Straf- und Zwangsmaßnahmen, die Unbestimmtheit. Niemand wußte, wohin die Züge, wohin die Trecks gehen sollten, — und später, wohin sie gegangen waren.

Heute weiß man, daß der Großteil der Wolga-Deutschen in Karaganda lebt. Die 450,000 Wolga-Deutschen der UdSSR, Lutheraner und Mennoniten, hatten unter den Kulakendeportationen stark gelitten, waren aber von den späteren Säuberungswellen unberührt geblieben. Die Volksgruppe war auf vier Siedlungsgebiete längs der Wolga aufgeteilt. Im Raum Samara lebten 12,000, im Raum Saratow 40,000, in der ASSR der Wolgadeutschen 380,000, im Raum Astrachan ca. 15,000 Menschen.

Obwohl die Deportation der Wolgadeutschen sicherlich von langer Hand geplant war, benötigte man zur Durchführung ein auslösendes Moment. Nach dem deutschen Vormarsch gegen Wolga und Don fiel den Sowjets ein deutsches Dokument in die Hände, laut welchem deutsche Fallschirmtruppen auf wolgadeutschem Gebiet abspringen und 200,000 Wolgadeutsche zum Dolchstoß in den Rücken der Sowjet-Armee bereitfinden sollten. Es war Berija, der dieses Dokument in den Händen hielt und damit den Beschluß zur ersten Deportation einer Volksgruppe innerhalb der UdSSR erzwang.

Wolgadeutsche Funktionäre, die heute in den baltischen Staaten leben, versichern, daß das Dokument gefälscht war. Es ist unklar, ob die Deutschen oder Berija die Fälschung durchführ-

(Fortsetz. auf S. 3—3)

— Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

(Fortsetzung von Seite 2—4)

Zuerst möchten ich und meine liebe Frau unser innigstes Beileid zum Ausdruck bringen um den Verlust Eures Bruders C. F. Klassen. Es kam uns allen sehr unerwartet, und wir trauern um ihn als um einen treuen Freund und Bruder. So haben wir ihn immer gefunden, wenn er nach Altona kam, auch als ich mit ihm zusammen an der Reiseschuld arbeitete. Wenn ich auch nur wenig dabei getan habe, aber wir waren verbunden darin. Nun, er ruht jetzt von seiner so segensreichen Arbeit.

Grüßend, A. D. Friesen,
Altona, Manitoba.

* * *

Ich möchte mein tiefstes Beileid ausdrücken zu dem schweren Verlust durch den Tod Deines Bruders, den ich auch als unseren persönlichen Freund und als öffentlichen Arbeiter unseres Volkes hoch schätzte. Es war auch für mich ein schwerer Schlag, als Br. Benjamin mir an jenem Sonnabend extra die traurige Nachricht brachte.

Einem drängt sich die Frage auf: Warum mußte es gerade Br. C. F. Klassen sein? und warum so plötzlich? Es sind ja manche, die so gern sterben wollen und denen der Tod eine Erleichterung wäre?

Und wenn wir es so recht bedenken, ist es doch ein schöner Tod, so aus dem vollen Leben, vom Dienste an den leidenden Brüdern, so in aller Stille abgerufen zu werden. Und auch seine Arbeit war ja des Herrn Sache, Er wird auch weiter sorgen.

* * *

Ich wünsche Euch und auch besonders der Familie des lieben Bruders viel Trost und Kraft, Gottes Führung anzunehmen.

In Liebe,
J. B. Janz, Coaldale, Alberta.

* * *

...Es legte sich uns allen sehr schwer aufs Herz, als wir erfuhren: C. F. Klassen ist nicht mehr da! Ich nannte ihn immer den Mose der Mennoniten und war nicht wenig stolz auf ihn, d. h., daß Gott uns ihn gegeben hatte. Ich gönne ihm die Ruhe, doch wo wird sich der Josua finden? Aber auch dazu wollen wir sagen: Gott kann!

Sara Wiebe, Waterloo, Ont.

* * *

Ich bin eine Neueingewanderte und fühle so recht mit der betroffenen Familie Klassen mit. Wer wird uns den Cornelius Klassen ersetzen? Es ist eine große Lücke in der Führerschaft des Mennonitenvölkleins entstanden. Doch Gott selber hat seinen Knecht heimgerufen, wir aber gönnen ihm die Ruhe und sehr großen Lohn!

Fr. Maria Bergmann.
Detroit, Mich., USA.

* * *

„Gott kann".

„Gott kann" — o starke Macht des Glaubens,
Die aus dem kleinen Worte strahlt.
„Du helles Licht für trübe Zeiten,
Werd' du auch mir ein starker Halt.
„Gott kann" — kannst du die Hände falten,
Und gläubig fleh'n: „Herr, hilf auch mir?"
Und felsenfest dem Worte trauen?
O Seligkeit, es gilt auch dir,
„Gott kann!"

„Gott kann" — wo kluger Rat vernichtet
Und Menschenmacht zu Boden sinkt,
Wo schon der Satan scheint zu siegen,
Aus Gottvertraun ein Stern dir blinkt —
„Gott kann" — es wird dich nicht betrügen,
Dies Wort der festen Zuversicht,
Gott wird den Feind mit Macht besiegen
Und schaffen dir ein recht' Gericht.
„Gott kann!"

„Gott kann" — laß nur in deinem Herzen
Die Hoffnung niemals untergehn,
Er wird sich herrlich offenbaren
Und läßt dich seine Wunder sehn.
„Gott kann" — und mag die Hölle toben,
Und Erd' und Himmel untergehn.
Dein Glaube soll es froh bekennen,
Daß Gottes Kraft bleibt ewig steht.
„Gott kann!"

Käthe Vogt.

* * *

The sudden passing of your brother C. F. Klassen left a deep impression with many, many people in South America. Marie and I were in Uruguay when the news first came to us, and having learned to know C. F. Klassen personally and worked with him, we realize what a loss his departure means to M.C.C. and to Mennonitism. In Uruguay as well as in Paraguay many people are grateful to your brother for what he has done during recent years.

We wish to express sympathy with you and members of your family in the loss of your dear brother.

Frank J. Wiens,
Mennonite Central Committee, Asuncion, Paraguay.

Wolgadeutsche...

(Fortsetz. von S. 2—5)

ten. In der strukturell apolitischen Volksgruppe der Wolgadeutschen, der von Moskau überdies ein überdurchschnittliches Maß an Zugeständnissen wirtschaftlicher und konfessioneller Art zugestanden war, gab es kaum eine Oppositionswelle, geschweige denn eine Geheimarmee, die auf den Ruf einiger Fallschirmjäger reagiert hätte.

Wenn die Wolgadeutschen die Hitlerische Wehrmacht auch nicht befehlsgemäß als barbarische Aggressoren ansahen, so erwarteten sie mit Hitler auch nicht den Erretter. Sie hatten die besten Muster-Kollektivwirtschaften der UdSSR aufgebaut, gehörten zu den wohlhabendsten Kollektivbauern des Landes und sahen in dem ganzen Krieg eigentlich eine Störung ihrer Arbeit und keinen Kreuzzug oder Verteidigungskampf.

Nichtsdestoweniger genügte das Dokument in Berijas Händen, um die geplante Deportation durchzuführen. Fast zehn Jahre lang wußte niemand die Endstation der Trecks. Man wußte nicht einmal, ob die Wolgadeutschen geschlossen angesiedelt worden waren oder über ganz Sibirien verteilt worden waren.

Heute weiß man den Weg und das Ziel der Trecks. Aus den wolgadeutschen Gebieten ging es im Herbst 1942 auf Güterzügen nach Aralskoje More, von dort in Trecks in den Raum von Uspensky. Der größte Teil, mit ihnen die deutschen Siedler aus den Gebieten von Orenburg und Aktjubinsk, fanden ihre zukünftigen Höfe und Siedlungen in Karaganda abgesteckt.

Es ist dies nicht das erste Mal, daß Deutsche in Karaganda angesiedelt wurden. Die Wolgadeutschen fanden bei ihrer Ankunft von Akmolinsk 50,000 deutsche Siedler aus der Zarenzeit vor. So leben heute in diesem Gebiet zwischen Nura und dem Balkasch-See die Mehrheit der Deutschen in der Sowjetunion.

Zwischen 1943 und 1947 wurde die Deportation der 20,000 Kalmücken und 100,000 Kirgisen durchgeführt. Als Gründe für ihre gewaltsame Vertreibung wurde ihre Zusammenarbeit mit den Deutschen, die in der Kalmücken-Brigade ihren Ausdruck fand, gegeben.

Die dritte Deportationsgruppe bestand aus ca. 400,000 Krim-Türken, welche fast alle die Deutschen tatsächlich unterstützten. Die Folgen davon waren Sammeltransporte nach Asien, die in Nord-Kasakstan ihre Endstation fanden. Als letzte Gruppe kamen die Tschetschenen mit den Inguschen und einigen tscherkessischen Stämmen der Karatschaia und Balkaren, zusammen etwa 600,000 Köpfe nach Kasakstan.

Es ist bestimmt kein Zufall, daß der Kulminationspunkt der Deportationswellen mit dem Höhepunkt der politischen Karriere Berijas zusammenfiel. In ihm sehen die Wolgadeutschen den Initiator ihrer Deportation. Sein vom Gedanken der Menschen-Transplantation entzündetes Polizeihirn entwarf den Plan, den Stalin mit Theorie, Praxis und Notwendigkeit leicht in Uebereinstimmung bringen konnte. — Der Tod Berijas dürfte der sowjetischen Art von Genocide durch Deportation zumindestens für die bestehende Geschichtsperiode ein Ende gesetzt haben.

THE LORD SPOKE AGAIN

On Saturday, May 8, 1954, at Gronau, Germany, our European Area Relief Director, Brother C. F. Klassen, peacefully passed over to his heavenly home where, throughout the ages of eternity, he can be with his Lord and Master whom he so faithfully served.

Brother Klassen, himself a refugee of post World War I years, had a deepseated compassion for the thousands of similar fated souls. How fitting was his laying down of his earthly tasks at the very place where he was able to bring encouragement and new hope to those who despaired of their future by making it possible for thousands to resettle in other lands.

The task of rehabilitation and emigration of the refugees who were forced to flee from their beloved home and country was not an easy one. Many a person would have given up in despair when seemingly impossible barriers obstructed the way. But not so with Brother Klassen. Many a time while going from office to office, dealing with high government officials, heads of steamship companies, and military personnel, he would receive the word, "It can't be done." He would not accept a "no" but he gave the last words which were, "The Lord has not spoken yet." When the Lord did speak, refugees left Berlin en masse, steamships pulled away from pier loaded with more of these homeless people than the Captain said he could and would accommodate, and thousands of dollars to make all this possible were secured. An expression of one of his last accomplishments in the closing days of his life came from his own lips, "I have been able to bring one more family together."

He was a man of straight, strong and commanding appearance. He had a look of determination and a will to accomplish that which he thought was right. He had great faith in God whom he adored and worshipped, and a kind and sympathetic disposition.

The tug of compassion and the tireless efforts of a task that he felt must be done was more than his heart could stand so the Lord spoke again. "Well done, good and faithfull servant..." and his life on earth was ended.

D. C. Kauffman.

(Der Schreiber war C. F. Klassens Gehilfe in der Leitung der M.C.C.-Arbeit in Europa. —Red.)

* * *

Mir wurde mitgeteilt, daß Dein Bruder C. F. Klassen durch den Tod abgerufen worden ist. Dein Bruder hat einen großen Dienst getan und ist vielen zum Segen gewesen und zur Hilfe geworden. Nun ruht er von der Arbeit und ist selig beim Herrn.

Dein Bruder im Herrn, J. H. Lohrenz,
A.M.B. Mission, Hughestown,
Hyderabad 1, Deccan, India.

Die Kubaner Ansiedlung.

Der Echo-Verlag hat es sich zur Aufgabe gemacht, alljährlich wenigstens ein Buch herauszugeben. Neun dieser Bücher, Geschichten verschiedener Ansiedlungen oder besonderer Ereignisse, wie etwa die Flucht über den Amur, oder der Auszug nach Mittelasien, sind bis dahin erschienen.

Das zuletzt erschienene Buch ist die Geschichte der Kubaner Ansiedlung. Die Ursache der Entstehung war einzigartig. 1860 wurde im Süden Rußlands die M. B. Gemeinde geboren. Das führte zu Erschütterungen auf dem Boden der Gemeinde und auch der Gesellschaft und schließlich zur Abwanderung an den Kuban.

Die Verhältnisse in der neuen Heimat waren vielfach anders, als man es gewöhnt war, und es hieß, sich umstellen. Auf wirtschaftlichem Gebiet wie auch auf dem Gebiet der Gesellschaft und der Gemeinde mußten neue Wege gefunden werden. So etwas geht ohne Kämpfe und Enttäuschungen nicht ab. Auch die Ansiedlung mußte dies erfahren. Sie hat dann aber doch die Lage gemeistert.

Wer das Büchlein liest, kann nicht anders, als Achtung vor jenen Männern u. Frauen gewinnen, die es trotz großer Armut vermochten, in etwa fünfzig Jahren aus der Wildnis ein kleines Eden zu erschaffen. Die Mittel dazu waren Gottesfurcht, eiserner Fleiß, Sparsamkeit und ein intelligentes Anpassungsvermögen an die gegebenen Verhältnisse.

Wer unsere Vergangenheit kennt, der hat unser Völklein auch lieb. Wir verhandeln oft darüber, was wohl die Ursache sein mag, daß ein Teil unserer Jugend uns so gleichgültig verläßt. Dafür gibt es mehr als einen Grund, aber ein sehr wesentlicher Grund ist der Umstand, daß viele von unserer eigenen Geschichte so gut wie gar nichts wissen. Unsere heutige mennonitische Jugend, die hier aufwächst, hört oft über Mennoniten bloß, was fremde, oft unfreundliche Kritiker über sie zu sagen haben. Wir selber haben es zu oft verfehlt, sie über unsere Geschichte aufzuklären, und so ist es nicht zum Verwundern, wenn sie sich ihrer Gemeinschaft schämen oder, im besten Falle, ihr gegenüber gleichgültig sind. Sehen Sie sich mal die Bibliotheken in mennonitischen Kirchen an. Wieviel Bücher aus unserer Geschichte finden Sie dort? Sicher wollen wir in erster Linie unsere Kinder zu Christen erziehen, aber wir müssen nicht vergessen, daß auch Christen noch immer Menschen sind, bleiben werden und auch bleiben sollen. Dem sollten wir Rechnung tragen. Eine Gemeinschaft, die ihre Vergangen-

(Fortsetz. auf S. 6—1)

Der suchende und findende Glaube.

Von **Jakob Kröker** †

„Und der Herr sprach zu Abraham: Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will."
(1. Mose 12, 1.)

Mit dieser göttlichen Berufung beginnt das Glaubensleben Abrahams. Die Berufung zum ewigen Leben geht immer von Gott aus. Gott ist der erste Anfang zu einem neuen Leben und nicht der Mensch. Aber der Mensch ist fähig, auf diese göttliche Berufung einzugehen oder sie abzuweisen. Abraham antwortete dem Herrn auf dieselbe mit kindlichem Vertrauen, denn er achtete Den für treu, der es verheißen hatte.

Was war es aber, das dem Glaubensleben eines Abraham jenes eigenartige Gepräge gab, durch welches es so wesentlich von dem Leben eines Isaak und Jakob und Joseph abwich? Es war sein Suchen und Finden! Er suchte Land — er suchte einen Erben — und er suchte eine bleibende Stadt. Dieses Suchen und Finden beherrschte sein Leben von Anfang bis zu seiner Vollendung. Was Abraham auch fand, wie er innerlich auch ausreifte, er blieb bis zu seinem Grabe eine suchende und findende Seele. Er blieb nicht beim Empfangen stehen, schloß sein Glaubensleben nicht mit einem gefundenen Segen ab, sondern auf dem Boden des gefundenen Segens ruhend, suchte er den neu verheißenen Segen.

So hat Gott die Geschichte des Glaubenslebens mit dem suchenden und findenden Glauben begonnen. Dieser bildet die Grundlage für jedes Glaubensleben. Wir können nie ruhende, nie dienende, nie leidende und herrschende Gotteskinder werden, wenn wir nicht zuvor suchende und findende Gotteskinder geworden sind.

Land — der neue Gnadenboden.

Land! Das war der erste Segen, den der Glaube Abrahams suchte. Aber wie kam er dazu, gerade diesen Segen zu suchen? Gott hatte zu ihm von diesem Segen geredet und ihm denselben verheißen. Denn als Abraham noch in Ur in Chaldäa wohnte, erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: „Gehe aus von deinem Lande und von deiner Verwandtschaft und von deines Vaters Hause in das Land, das ich dir zeigen will." 1. Mose 12, 1; Apg. 7, 2. 3.

Hinfort suchte Abraham diesen verheißenen Segen. Obgleich Chaldäa, seine Heimat, wie die Geschichtsforschung berichtet, eine sehr schöne und reiche Gegend war mit großen Gärten und schönen Wiesen, so sehen wir doch, wie Abraham eines Tages seine Familienglieder um sich sammelt, Hab und Gut zusammennimmt und das Land seiner Väter und die Gräber seiner Ahnen verläßt mit der Absicht, in das Land Kanaan zu ziehen. Gott hat zu ihm von Land geredet, und hinfort suchte sein Glaube dieses Land.

Abraham folgte also in seinem Suchen nicht seinen eigenen Ideen, trieb keine unfruchtbaren Spekulationen, sondern stand in seinem Suchen und in seinen Erwartungen auf klarem Verheißungsboden. Und nur jenes Suchen führt immer wieder zum Finden, das sich auf göttlichem Offenbarungsboden bewegt. Wer aber im Glauben sucht, was Gott verheißen hat, der wird auch heute noch in seinem Leben jene wunderbare Wahrheit bestätigt finden: „Wer da suchet, der soll finden!" —

Aber warum redete der Herr zu Abraham zunächst von Land und nicht von Isaak? Der Herr sah, daß Er nur auf einem neuen Boden mit dem Leben Abrahams zu Seinem göttlichen Ziele kommen könne. Auf chaldäischem Boden könne unmöglich diese Glaubenspflanze gedeihen. Obgleich erst vor etwa vierhundert Jahren die Welt um ihrer Sünde willen von Gott durch die Wasserflut gerichtet worden war, so trieb man doch wieder den gröbsten Götzendienst und lebte in jenen Lastern und Sünden, um derenwillen einst die Gerichte Gottes gekommen waren. Daher nahm Gott jenes Leben, in dem Er sich verherrlichen und welches Er zum Segen aller Völker werden lassen wollte, und verpflanzte es auf einen neuen Boden. Dies war ein Gnadenboden. Denn Abraham sollte sich das Land weder erkämpfen noch kaufen und erwerben, sondern sein Glaube sollte es als ein Geschenk seines Gottes in Besitz nehmen.

Ist das nicht der Anfang des Gnadenwerkes auch in unserm Leben gewesen? Wie wurden wir suchende Seelen? Wie gelangten wir zu einem bewußten Heilsverlangen? Wie kam es, daß wir eines Tages gebeugt zu den Füßen des Lammes lagen und um Vergebung der Sünden, um Frieden mit Gott, um neues Leben flehten? Gott hatte zu uns durch Seinen Geist und durch Sein Wort geredet und uns gezeigt, was uns in Christo geschenkt sei. Hinfort suchte unsere Seele dieses Heil und dieses Leben.

Und was tat die Gnade, als wir erst suchten, was Gott in der Botschaft des Heils uns verheißen hatte? Sie stellte uns zunächst einmal auf einen neuen Boden, verpflanzte uns auf den Boden Golgathas. Denn göttliches Leben kann nur auf göttlichem Boden gedeihen. Daher löste uns der Herr von unserm eigenen Leben, dem ersten Adam und brachte uns in die Verbindung mit dem zweiten Adam, Christus. Lebten wir so lange nach eignen Trieben und in eigner Kraft, so wurde hinfort Christus unser Leben und unsere Kraft. Wir lernten jenes wunderbare Gleichnis verstehen: „Ich bin der Weinstock, und ihr seid meine Reben!" —

Diese Verpflanzung nennen wir Wiedergeburt.

Fand Abraham gleich nach seinem Auszuge den verheißenen Segen? Es schien zunächst, als ob er auf halbem Wege stehen bleiben und nie jenes Erbe schauen würde, von dem Gott zu ihm geredet hatte. Denn als er mit seinem alten Vater Tarah zusammen bis nach Haran kam, da unterbrach daselbst Tarah den Auszug und ließ sich in dieser Stadt, die in einer schönen weidereichen Ebene lag, dauernd nieder. Und mit ihm blieb auch Abraham in Haran. Und alles, was die Schrift noch weiter von Abrahams Vater zu berichten weiß, ist: „Und Tarah starb in Haran!"

So fand Tarah den Ort, der ihm Ersatz bot für das, was Gott geben wollte. Und nie hat sein Auge die Früchte des heiligen Landes geschaut, nie hat sein Fuß auf dem Boden der Verheißung gestanden, nie hat er sein Knie gebeugt und Gott angebetet an dem Orte, den Gott verheißen hatte. Tarah erlitt Schiffbruch auf dem Glaubenswege und steht hinfort da als ein Exempel der Warnung für alle, die in der Versuchung stehen, das Ziel ihrer himmlischen Berufung aus dem Auge zu verlieren und Wohlgefallen zu finden in dem, was die Welt bietet.

Wie ernst, nicht wahr, geliebte Seele?! Aber haben wir nicht auch in unseren Tagen manche, die irgendwo und in irgend etwas Ersatz gefunden haben für jenes Leben inniger und bewußter Glaubensgemeinschaft mit Christo, das uns auf dem Boden der Gnade und des Kreuzes verheißen ist? Wir finden diese Seelen nicht unter denen, die, wie einst Lots Schwiegersöhne lachen können, wenn man mit ihnen von ihrer Errettung und den nahenden Gerichten Gottes spricht. Sie gehören vielmehr zu jenen, die den Ruf zur Buße und Umkehr nicht vergeblich gehört haben. Das Wort vom Kreuz ist bei ihnen nicht fruchtlos geblieben. Sie sind nicht nur in gewissen feierlichen Stunden zu angeregten Gefühlen und heiligen Entschlüssen gekommen, sondern es sind Scheidungen getroffen und Schritte getan worden, die auf dem Wege des Glaubens liegen.

Tarah war nicht gleichgültig geblieben, als Gott Abraham aus der sittlichen Fäulnis seiner Umgebung hatte herausgerufen und in ein Land führen wollen, wo es ihm möglich wäre, für Gott erzogen zu werden. Und wenn es ihm auch schwer geworden sein mag, die Stätte zu verlassen, wo sein Sohn Haran begraben lag, so hatte er doch anfänglich jedes äußere und innerliche Hindernis überwunden und seine alte Heimat verlassen, um mit seinem Sohne Abraham zusammen nach Kanaan zu ziehen (1. Mose 11, 28.). Aber er fand sein Haran!

Sollte das, liebe Seele, deine innerliche Stellung sein? Ist durch irgend etwas auch dein begonnener Glaubensweg unterbrochen worden? Hat die Welt mit ihrer Lust und ihrer Täuschung dir wirklich etwas geben können, das dir Ersatz bietet für jenes Leben und jene Gemeinschaft, die Gott dir auf dem Boden der Gnade geben wollte? O wisse, für die Gemeinschaft mit Christo gibt es keinen Ersatz! Und nie kommt eine Gott und Wahrheit suchende Seele zur Ruhe, bis sie ruht in dem Gekreuzigten und Auferstandenen.

Weder Genuß, noch Besitz, noch Wissen, noch sonst ein Segen, so hoch und rein er an sich auch sein mag, vermag uns Jesum zu ersetzen. Vergebung unserer Sünden, Frieden mit Gott, ein neues, gottgeweihtes Leben, Kraft zum Überwinden, Freude im selbstlosen Dienen finden wir allein in der Verbindung mit Christo. Er allein ist in den Stürmen des Lebens der Fels unserer Seele. Er allein kann ein verlorenes Leben in Ordnung bringen vor Gott.

Nur in Ihm, o Wundergaben,
Können wir Erlösung haben,
Die Erlösung durch Sein Blut!
Hört's, das Leben ist erschienen,
Und ein ewiges Versühnen
Kommt in Jesu uns zugut!

Daher lasse dich lösen, geliebte Seele, und ruhe nicht eher, bis auch du durch den Glauben den Gnadenboden betreten hast und eingegangen bist in jenes Leben der Ruhe, des Friedens und der Kraft, das Jesus dir geben will.

Menschen können uns auf unserm Glaubenswege zum Segen, aber auch zu einem großen Hindernis werden. So war es mit Tarah gewesen. Nicht nur kam er selbst nicht zum Ziele, sondern trug mit dazu bei, daß auch der Auszug seines Sohnes Abraham unterbrochen wurde. Geteilte Herzen erweisen sich mit der Zeit immer als ein Hindernis für diejenigen, die ungeteilt ihrer himmlischen Berufung entgegenstreben.

Aber Gott in Seiner Liebe hat Geduld mit unseren Schwachheiten und wartet bis zu jenem Augenblick, wo Er Sein Gnadenwerk in uns fortsetzen kann, das, durch andere beeinflußt, in Haran unterbrochen wurde. Er löst uns von denen, die prinzipiell, wie Tarah, auf dem Boden des eigenen Lebens geblieben sind, und führt uns jenem Lande entgegen, in dem die Seele allein das verheißene Erbe findet. Denn als Tarah gestorben war, suchte der Herr Seinen göttlichen Heilsplan weiter mit Abraham durchzuführen. Er wollte Abraham nicht in Haran, sondern in Kanaan segnen und ihn in jenes Land führen, in dem Milch und Honig floß. Nicht auf einen der Gnade ähnlichen Boden, sondern auf den Boden der Gnade selbst will der Herr den Glauben stellen und ihn selbst in Christo segnen mit himmlischen Gütern. Nur auf dem Boden des Kreuzes wird die Seele erleben, daß „Seine göttliche Kraft uns alles geschenkt hat, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient, durch die Erkenntnis dessen „der uns berufen hat kraft eigener Herrlichkeit und Tugend!" 2. Petri 1, 3.

Hat Abrahams Glaube jenes Land gefunden, von dem der Herr zu ihm geredet hatte? Die Schrift berichtet von ihm: „Da zog Abraham aus." Mag es ihm auch schwer gewesen sein, den Grabhügel seines Vaters und die schöne Ebene Harans zu verlassen, so brach er doch auf und zog aus. Gottes Absicht war, Abraham auf dem Wege der Absonderung den verderbenden Einflüssen seiner Umgebung zu entziehen und ihn auf dem Boden der Gnade in die reine Luft der Gemeinschaft mit Sich Selbst zu bringen. Sein Ohr sollte den Stimmen der Welt entzogen werden, um ein feines Gemerk für die Stimme Gottes zu erlangen. Gott suchte Sich in Abraham einen Mann zu erziehen, dem Er die Dinge der Zeit von Seinem göttlichen Standpunkt aus zeigen könne.

Da nun Abraham sah, daß das Erbe, das Gott ihm geben wollte, allein auf dem Wege der Absonderung lag, so besprach er sich nicht mit Fleisch und Blut, sondern vollzog durch Glauben die Scheidungen und den Bruch und zog aus. Und haben aufrichtig suchende Seelen sich auch eine Zeitlang durch andere aufhalten lassen, eines Tages werden sie doch den Mut bekunden und sich lösen lassen von dem eigenen Leben und aller äußerlichen Frömmigkeit und ihre Zuflucht nehmen zu dem Lamme Gottes, das allein uns ewiges Leben und vor Gott geltende Gerechtigkeit geben kann.

Als Abraham auf seinem Wege nun bis ins Land Kanaan kam, da erschien der Herr ihm und sprach zu ihm: „Deinem Samen will ich dieses Land geben!" Im Glauben hatte er Land gesucht und er fand Land, jenes verheißene Erbe, in dem er hinfort so wunderbar von Gott gesegnet wurde. Nicht nur daß Abraham auf diesem Boden überaus reich wurde, sondern er wurde vor allen Dingen im Laufe der Zeit eine für Gott ausgelöste Persönlichkeit, ein Mann, dessen Glauben nur noch an Gott gebunden war, ein Charakter, der mit ungeteiltem Herzen an dem Herzen Gottes hing, eine Priesterseele, durch welche Ewigkeitsleben in eine sterbende Welt getragen wurde.

Die Welt ahnt nicht, was aus einem Menschenleben werden kann, wenn es einmal auf den Boden der Gnade gestellt und in die Glaubensverbindung mit Christo gebracht wird. Mag es auch in meinem Glaubensleben viele Enttäuschungen, schwere Proben, harte Kämpfe, schmerzliche Niederlagen gegeben haben, so muß ich andererseits doch zur Ehre Gottes bezeugen, daß ich nie geahnt habe, daß auf dem Boden Golgathas und in der Lebensverbindung mit Jesu mein Leben je so reich an tiefem Frieden, an reinen Freuden, an gesegnetem Dienste, an göttlicher Kraft und seliger Gemeinschaft werden würde. Und gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der auch uns zur Gemeinschaft Seines lieben Sohnes berufen und in Ihm uns gesegnet hat mit allem Segen in himmlischen Gütern!

In den Psalmen, diesen heiligen Hymnen, finden wir den Ausdruck der mannigfaltigsten Empfindungen. Sie passen für die Kindheit wie für das hohe Alter; sie statten uns mit Grundsätzen für den Eintritt ins Leben aus und dienen als Losungswort an den Toren des Todes. In den Kampf des Lebens und in die Ruhe des Sabbats, in die Nachtwache am Krankenbett und in das gastliche Zimmer des Hauses, in die Kirche, in das Gebetskämmerlein, ja in den Himmel selbst können wir mit einem Psalm eintreten.

C. H. Spurgeon.

* * *

Der Vorhang, der uns von der unsichtbaren Welt trennt, ist nur ein sehr dünner. Schnell sind auch wir daheim, und dann wird das alles nur Herrlichkeit sein, was uns Bitterkeit und Dunkelheit scheinen wollte.

hoch. Mit zerbrochenem Steuerruder mußte das Schiff an eine Insel geschleppt werden, und es gab langen Aufenthalt. Dann aber kam die Zeit, wo sie zwischen dem unendlichen Himmel und dem unendlichen Wasser dahinfuhren, immer nach Westen. Aber dann zeigte der Kompaß plötzlich erschreckende Abweichungen. Es schien Wahnsinn zu sein, weiterzufahren. Die Mannschaft versuchte zu meutern. Nur Kolumbus blieb ruhig und sicher. Was in seinem Herzen vor sich ging, das weiß nur Gott, aber am Tage, unter den anderen, stand er aufrecht, zielgläubig und zielsicher.

Da kam jener 7. Oktober 1492. Ueber acht Wochen waren sie schon unterwegs und hatten keinerlei Spuren des kommenden Landes gefunden. Da endlich zeigte sich wieder etwas. Vögel wurden gesichtet, immer zahlreicher, sie nach Südwesten flogen; das war nur möglich, wenn dort Land war. Da griff Kolumbus ans Steuer und vollzog eine kleine Wendung: den geraden Kurs nach Westen änderte er nach Südwesten. Auf diese kleine Aenderung hin kam er später nach Mittel- und Südamerika, während er mit geradem Kurs nach Nordamerika gekommen wäre. Es liegt gerade auch darin ein rechtes Gleichnis. Die Richtung, die wir als junge Menschen einmal einschlagen, bestimmt unser ganzes Leben. Auf welche Stimmen wir hören, das wird unser Schicksal.

Dann kam jener zweite unvergeßliche Tag dieser Fahrt, der 11. Oktober 1492. Im Abenddunkel steht Kolumbus auf der Kommandobrücke und durchbohrt mit seinen Augen das Dunkel. Da plötzlich bleibt ihm fast das Herz stillstehen: in weiter Ferne sieht er Feuer. Eine ungeheure Spannung bemächtigt sich der Schiffsmannschaft. Zwar verschwindet das Feuer wieder, aber dann ist es auch wieder da. Alle Verzagtheit ist verschwunden. Es ist, als wollte der Wind mithelfen, sie ans Ziel zu bringen. In rascher Fahrt durchschneiden die Schiffe die Wellen. Plötzlich, nachts um zwei Uhr, erdröhnt ein Kanonenschuß von einem der Schiffe. In einer Entfernung von zwei Meilen sieht man einen hauchzarten Streifen: Land, Land!

Am andern Morgen nahm Kolumbus die Fahne Spaniens in die Hand und fuhr ans Land, ihm nach alle anderen. Dort am Ufer hatten sich völlig unbekleidete Naturmenschen angesammelt. Als die Boote landeten, verschwanden sie voller Schrecken im Walde. Kolumbus aber meinte, seinen Fuß auf indisches Land zu setzen. Da warf er sich auf die Knie nieder und küßte den Erdboden. Ueberwältigt von dem erreichten Ziel, weinte er, aber mit starker Stimme sprach er das Lob- und Dankgebet zu Gott, der ihn ans Ziel geführt hatte. Er nannte das Land San Salvador — Heiliger Erlöser. Sein Glaube war belohnt. Und er wußte noch nicht einmal, daß es eine ganz neue Welt war, die er entdeckt hatte, und was diese Entdeckung noch bedeutete.

Diese Fahrt des Kolumbus ist das Abbild unserer Lebensfahrt als Christen. Wir fahren nach jener neuen Welt, deren Baumeister und Herr Jesus Christus ist. Auch wir führen unsere Fahrt unter dem Spott und der Feindschaft der Welt, die nichts von unserem herrlichen Ziel weiß oder wissen will. Auch wir haben nichts als unseren Glauben und die Richtung für unsere Fahrt, die uns die Bibel gibt. Aber Christus zieht uns voran. Wir werden das Ziel erreichen, wenn wir auf ihn blicken, ihm folgen und nicht weich werden. Jesus ruft uns heute zur Nachfolge, zur zielsicheren Fahrt in seine neue Welt.

Otto Riethmüller nacherzählt.

MCC-Nachrichten.

(Fortsetz. von S. 5—5)

getan, und er sollte am 30. Mai den ersten Spatenstich für die Kirche tun, die ihm so sehr wichtig war. Es kam anders, und sein Hilfsdirektor für Europa, D. Ch. Kauffman und ein Deutscher, Bruno Gotzy, leiteten die Feier.

Wer für den Bau mennonitischer Bethäuser in Deutschland etwas geben möchte, sende die Gabe an das Hilfskomitee seiner Konferenz oder direkt an das M.C.C. in Waterloo, Ont. (10 Union St. E.) oder Akron, Pa., U.S.A.

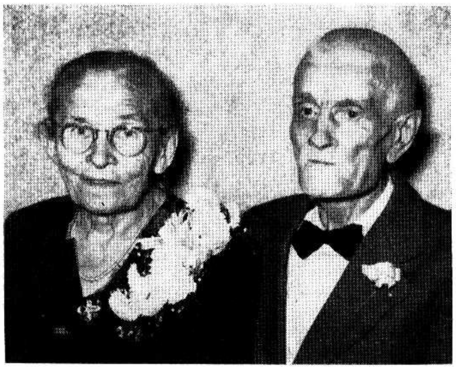
Die PAX-Jünglinge arbeiten bei Backnang am Bau 10 weiterer Wohnhäuser. 5 werden zum Herbst fertig sein zum Bewohnen. In ihrer Freizeit verteilen sie Traktate, besuchen Gefängnisse und zeugen von Christum.

In Wedel, Deutschland, leiten die PAX-Jünglinge Sommerbibelschulen mit Knaben und Mädchen. Außer den Häusern für Mennoniten, bauten sie auch einen Stall für eine lutherische Familie. Das macht einen sehr guten Eindruck und gab Gelegenheit zu zeugen. Ein junger Kommunist konnte es gar nicht verstehen, was die PAX-Jünglinge veranlaßt, ohne Lohn zu dienen.

In Enkenbach bauen diese Männer ein fünftes Haus.

„MCC-Berichte".

60-jähriges Ehejubiläum



Johann und Anna Töws feierten ihr 60-jähriges Hochzeitsjubiläum am 31. Mai d. J. im Kreise ihrer Kinder, Enkel, Urenkel und Freunde. Johann Töws, 88 Jahre alt, ist in Elisabethtal, Molotschna, und seine Frau Anna, geb. Langemann, in Margenau, Molotschna, geboren. Sie wurden am 31. Mai 1894 in Spat, Krim, im M.B.-Gem.-Bethaus von Wilhelm Löwen, Alexanderkrone, getraut. — Sie wanderten im Jahre 1923 nach Amerika aus und trafen am 13. Juli in Reading, Penna., USA, ein. Im Jahre 1944 feierten sie ihre Goldene Hochzeit in Siking Spring, Penna. Johann Willms hielt die Ansprache.

Schw. Gerh. Wall †

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten diene zur Nachricht, daß es dem Herrn über Leben und Tod in seinem weisen Ratschluß gefallen hat, meine liebe Gattin und Mutter, Schw. Wall geborene Penner, aus diesem Leben abzurufen, um sie in das Reich der ewigen Freude zu versetzen. Sie starb im hiesigen Hospital am 6. Juni, 3.15 Uhr morgens.

Die Begräbnisfeier fand am 10. Juni, 2 Uhr nachmittags, in dem M. B.-Bethause statt. Bei sanftem Orgelklang wurde die Leiche hereingefahren. Der Chor sang das Lied aus dem neuen Gesangbuch Nr. 317. Br. David Pankratz ließ das Lied „Am Jordansufer stehe ich" vor der Versammlung singen und betete. Seinen Text entnahm er aus 2 Schriftstellen: 2. Kor. 1, 7 und 2. Samuel 19, 16—19. Der Hauptgedanke war: Ein Königskind auf der Heimreise. Br. H. Nickel sprach in englischer Sprache über die Worte 5. Mose 17, 16 und Josua 3, 4. Dann sang der Chor das Lied: „Ruhe in Gott." Br. Jakob Siemens, Leiter der Gemeinde, las das Lebensverzeichnis und sprach über Psalm 73, 23—26. Nach dem Schlußgebet sangen wir das Lied Nr. 469 und während des Singens wurde die Leiche hinausgetragen. Draußen wurde noch Gelegenheit gegeben, der lieben Verstorbenen noch einmal ins Angesicht zu schauen. Die Träger waren folgende Brüder: Gerhard Kröker, Hermann Träber, Peter Regier, Isaak Voth, Aron Bärg und Jacob Gröning. Auf dem Friedhof amtierte Br. B. B. Janz. Er las das Wort Johannes 6, 14 und betete. Der Chor sang folgende Lieder: „Wenn aufstehn am glorreichen Morgen", „Auf ewig bei dem Herrn", „Sammeln wir am Strom uns alle." Im engern Kreise wurde noch ein Trauermahl gehalten.

Meine liebe Gattin und Mutter wurde am 30. Juni 1894 in Süd-Rußland, Krim, im Dorfe Schönthal geboren. In ihrem 19. Lebensjahr 1913 wurde sie getauft. 1918 trat sie mit mir in den Stand heiliger Ehe. 1926 schlossen wir uns der Evangelischen Gemeinde an. Im Jahre 1930 kamen wir nach Kanada, und zwar nach Crowfoot, Alta. Nach anderthalb Jahren zogen wir nach Coaldale. 1934 schlossen wir uns der M.B.-Gemeinde zu Coaldale an. Sie hinterläßt mich als Gatte mit 5 Kindern, 2 Söhnen, 3 Töchtern, 1 Schwiegersohn, 1 Schwiegertochter und 3 Großkinder, Verwandte und viele Freunde.

Im Ehestand hat sie 35 Jahre und 8 Monate gelebt. Sie ist viel leidend gewesen, die letzten 12 Tage schwerkrank. Ihr Wunsch und Gebet war heimzugehen, um ihren Heiland zu sehen. Sie ist 59 Jahre, 11 Monate und 6 Tage alt geworden. Ruhe sanft, liebe Gattin und Mutter. Du hast den Lauf vollendet, du hast Glauben gehalten! Auf Wiedersehen!

Die Leidtragenden,
Gerh. Wall und Kinder,
Coaldale, Alta.
(Im Auftrage, J. Siemens.)

„Frindschoft noafädmi".

Auf meiner Reise in B. C. wollte jemand wissen, wie man verschiedene Verwandschaftsgrade in russischer Sprache bezeichnet.

Kurz etwas darüber aus И. Я. Павловского Немецко-Русский Словарь.

1. Schwager – шýрин: Bruder der Frau.
Schwager – дéверь: Bruder des Mannes.
Schwager – свояк: Mann der Frauenschwester.
Schwager – зять: der Mann der Schwester.

2. Schwägerin – свояченица: Schwester der Frau.
Schwägerin – золóвка: Schwester der Frau.
Schwägerin – невéстка: Frau des Bruders.

3. Schwiegereltern:
Die Eltern der Frau – тесть и тёща.
Die Eltern des Mannes – свéор и свекрóвка (auch свекрá).

4. Schwiegerkinder – зять и невéстка (auch снохá).

5. Bräutigam u. Braut – женúх и невéста.

Aus obigem ist ersichtlich, daß es eine schwierige Sache ist, sich russisch zu verschwägern.

Mit freundlichem Gruß, Euer
D. Wiens,
Arelee, Sask.

Damen-PERLON-Strümpfe
5 Wochen garantiert keine Laufmaschen.
Das Paar nur $1.75 portofrei bei „Money Order" an
MONTREAL PERLON HOUSE
1536 Bishop St. — Montreal.

Wieder erhältlich:

„Heimatklänge"
ohne Noten
300 ältere bewährte Kernlieder, gesammelt von A. Kröker.
Gebunden .... 55¢

Christlicher Liederschatz
Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.50
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.25

„Evangelische Sängerfreude"
S. Müller.
44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.
80 Seiten, Leineneinband .... 85¢
Wenn 15 oder mehr Exempl. 75¢

Alle obigen Bücher portofrei zu beziehen von
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Websters Vest Pocket ENGLISH DICTIONARY
Self-pronouncing – latest and most complete. Nearly 50,000 words, 192 pages. Nicely bound............65¢
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

The Christian and War

A wide selection of books and pamphlets on the position of a Christian in warfare.

A DECLARATION OF CHRISTIAN FAITH AND COMMITMENT .... 5¢
COMPROMISE WITH WAR. Edw. Yoder, Ph.D. .... 10¢
PEACE AND THE WILL OF GOD. A Testimony of the World Counsil of Churches .... 30¢
WHAT OF NONCOMBATANT SERVICE. M. Gingerich .... 25¢
THE CHRISTIAN AND CONSCRIPTION. Yoder & Smucker 25¢
REINHOLD NIEBUHR AND CHRISTIAN PACIFISM J. H. Yoder .... 20¢
BEFORE YOU DECIDE. H. Charles and J. Hoover .... 25¢
THE THEOLOGICAL BASIS FOR CHRISTIAN PACIFISM D. E. Smucker .... 25¢
SYPOSIUM ON WAR. John Horsch .... 10¢
STUDIES IN NONRESISTANCE. An Outline for Study and Reference. J. Lapp. 12 Lessons. .... 35¢
DIE BIBLISCHE LEHRE DER WEHRLOSIGKEIT. John Horsch .... 40¢
WAR, PEACE AND NONRESISTANCE. G. F. Hershberger $2.50

Order from:

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Christlicher Jugendfreund

Gänseblümchen.

Kaum da sich der kühle Schnee
wegschleicht von der warmen Höh',
schon am Schluß des Januar
stellt sich mir ein Blümlein dar.

Innen wie von Gold gebaut,
das der Sonn' ist abgeschaut,
hat's ein Hemdlein draußen an,
wie's der Schnee nur färben kann.

Und an seines Hemdleins Rand
trägt's ein lustig rotes Band,
gleich als ob's geschlummert hätt'
in der Morgenröte Bett.

Streckt sein Köpfchen munter her,
als ob jeder hold ihm wär',
grüßt den wintersmüden Mann,
ruft: „Nun kommt der Frühling
an!"

Wenn der Winter nochmals naht,
weil er was vergessen hat,
duckt sich's in die Erd' hinein,
hüllt sich in sein Hemdlein fein.

Ängstlich sorgt's mit seinem Laub,
daß er ihm sein Gold nicht raub',
und verspricht ganz lieb zu stehn,
wenn er wollte weitergehn.

Ist der Winter in die Weit',
daß es ihn nicht wieder reut,
hebt's das Köpflein in die Höh,
daß es auch den Frühling seh.

Naht der Lenz mit sanftem Tritt
und bringt tausend Blümlein mit,
dran des Menschen Aug' sich freut,
blüht es froh und ohne Neid.

Blüht auch durch den Frühling
fort,
und wenn eines auch verdorrt,
stellen sich in bunten Reihn
traulich her die Schwesterlein.

Wenn die Tulp' im Feuerkleid.
ihren Schmuck dem Auge beut,
wenn die Ros' in heller Pracht
von den grünen Zweigen lacht:

blüht es doch an seinem Ort
fröhlich durch den Sommer fort
und legt sich mit seinem Gruß
oft mir in den Weg zu Fuß.

Und wenn Flur um Flur verblüht,
wenn der Vogel ferne zieht,
wenn des Herbstes Winde gehn
und das Blatt vom Baum verwehn,

steht das Blümlein noch zuletzt
in das niedre Gras gesetzt,
und da sieht's den Wandersmann
noch zum Abschied freundlich an.

Blümlein, Blümlein, du bist lieb,
immer froh in frischem Trieb,
sorgst vom Frühling bis zum
Herbst,
daß du keine Zeit verderbst.

Auch den Winter nützt du aus
tief in deinem engen Haus,
richtest dir in stiller Ruh'
Kleider für den Frühling zu.

Blümlein, ich hab 'alle Tag'
Sommerlust und Winterplag',
Sommer voller Fröhlichkeit,
Winter voller Traurigkeit.

Winter, da mir Weh und Schmerz
drückt wie Eis aufs müde Herz;
Sommer, da mir Gottes Güt'
Blumen streut in mein Gemüt.

Blühen will ich alle Tag',
wie's mein Gott mir schenken mag,
will auch richten in der Zeit
Kleider für die Ewigkeit.

Als Großmutter ein junges Mädchen war...

Eine beinahe alte Oma will einmal erzählen, wie es damals zu Hause bei ihren Eltern war, als sie selbst noch ein junges Mädchen war. Es war in Rußland. Während meiner Schuljahre mußte ich schon sehr schaffen helfen, drinnen im Haus und auch draußen auf dem Hof und im Feld. Meine ältere Schwester war immer etwas kränklich und konnte daher keine schwere Arbeit tun. So kam es, daß mein Name recht oft gerufen wurde, wenn es etwas zu tun gab. Vieles tat ich dann schon selber, denn gehorsame Kinder sehen sehr bald, was getan werden muß. Meine Mama wurde sehr oft weggeholt, denn sie war Hebamme. Dann war sie manchmal bis zu 3 Tagen fort. Zu Hause waren aber noch ganz kleine Geschwister, die mußten auch besorgt werden. Wenn dann Mama wieder nach Hause gekommen war, dann habe ich oft geweint und gesagt: „Jetzt fährst du aber nicht gleich wieder weg?" Und siehe da, des Nachts klopfte schon wieder ein Onkel ans Fenster und fragte: „Es Muttatji tus?" Ich hätte am liebsten zurückgeschrien: „Nein!" Aber Mama sagte schon wieder: „Jo, etj kom foats!" Sie sagte dann zu mir: „Ich muß, das geht nicht anders, du wirst es noch einmal verstehen!" Ja, jetzt habe ich es schon lange verstanden.

Als ich 9 Jahre alt war, mußte ich auch schon auf dem Felde helfen. Ich ging dann mit einer großen Schleppharke auf der Steppe hinter dem Fuder her, um nachzuharken. Dann habe ich oft geweint; aber mein Papa tröstete mich immer wieder, und so ging auch das. Dort war es zu jener Zeit weit primitiver als in der heutigen Zeit; damals hatten wir keine Maschinen. Die Mädchen mußten melken. Sie hatten auch nicht so viel Vorrechte wie jetzt. Wir haben damals alles mit den Händen gewaschen. Wenn die Wäsche nach einer Woche schwerer Arbeit endlich rein war, waren die Finger jedesmal beinahe ganz blutig.

Unseren Ofen heizten wir mit Stroh. Nur am Sonntag durften wir mit Holz und Mist Feuer machen, das war dann schon allein deswegen für uns Kinder ein rechter Festtag, so froh waren wir darüber. Das Stroh zum Heizen mußten wir Kinder immer reintragen. Das waren pro Tag immer 4 bis 5 Kiepen voll, aber nicht zu kleine! Auch zum Kochen wurde Stroh im Herd gefeuert. Dann mußten wir Kinder am Herd knieen oder auf den Fußbänkchen sitzen und getreulich unterheizen bis endlich alles kochte. Den Strohwisch mußten wir mit den Händen so halten, daß es auch richtig am Kessel brannte, sonst gab es Schelte, wenn das zureichte. Der Kessel hing weit ins Loch hinein.

Den Zucker kauften die Eltern in einem Zuckerhut. Der ist unten ziemlich breit und nach oben ging er dann spitz zu. Wenn wir Zucker brauchten, dann schlugen wir uns mit dem Hammer Stücke los. Aber wir brauchten nur sehr wenig Zucker, es wäre sonst zu teuer gekommen. Kuchen gab es nur einmal im Jahr; das war zu Weihnachten. Der Kaffee wurde roh gekauft, und Mutter röstete ihn im Kessel. Dann mußten wir wieder in der Küche sitzen und den Strohwisch unter den Kessel halten. Dann hatten wir eine Kaffeemühle, und jedesmal zum Frühstück oder zum Versper wurde soviel Kaffee gemahlen, als die Eltern brauchten. Wir Kinder bekamen damals keinen Kaffee; für uns wurde Roggen oder Gerste gebrannt, und die Eltern sagten, das sei für uns viel gesünder. Der Pfeffer war nicht so fein, wie er hier ist. Wir Kinder mußten ihn immer mit dem Mörser feinstoßen. Hefe war auch nicht so fertig wie hier; wir mußten sie selber aus Wassermelonen, Hopfen und etwas Kartoffeln kochen. Von der Hefe gab es aber sehr gutes „Bulka" (Weißbrot).

Trotz allem ist es uns aber immer gut gegangen. Wir waren gesund und glücklich. Wir fuhren auch immer zur Versammlung, wenn auch nicht mit einem Auto. Es waren immer sehr schöne Versammlungen, so daß der Heiland schon lange an meinem jungen Herzen gearbeitet hatte. Als ich 15 Jahre alt war, konnte ich ihm nicht mehr widerstehen, und er zog in mein Herz. Dann war ich so froh und glücklich. Wenn ich nun Stroh zum Heizen mit einem großen eisernen Haken aus dem großen Haufen aushaken mußte, um es dann reinzutragen, dann sang ich so laut ich konnte: „Brüder, ich bin auf der Reise nach dem Lande Kanaan..." und dachte immer, die Nachbarn würden sich dann auch gleich bekehren, aber ich weiß nicht, ob sie sich einmal bekehrt haben. Es ist mir nie leid geworden, daß ich mich so jung bekehren durfte. Es ist jung viel leichter, als wenn wir erst alt sind.

Der liebe Heiland hat die Oma so lange schon in Gnaden getragen, daß ich ihm nur immer dafür danken muß. Ich kann aber auch für Kinder und Großkinder danken und bitten, auch kann ich fürbitten für so viele, die sich unserer Fürbitte empfohlen haben.

Jetzt will ich aber auch sagen, wer die beinahe alte Oma ist, es ist

Tante Johann Jantzen,
früher in Yarrow gewohnt,
seit Januar 1954:
1333–E.–61 Ave., Zone 15,
Vancouver, B. C.

Kolumbus.

Als Kolumbus am 3. August 1492 mit seinen drei zerbrechlichen Fahrzeugen den spanischen Hafen von Palos verließ, da schauten die Menschen ihm und seinen Gefährten nach wie todgeweihten, irrsinnigen Abenteurern, so etwa, wie man heute den Insassen eines Raketenflugzeuges nachsehen würde, die zum Monde fliegen wollten.

In der Tat verdient Kolumbus bis heute, daß man ihm und seiner Fahrt nachschaut. Das war keine zielsichere, aber eine zielgläubige Fahrt! Das Gewaltige am Glauben des Kolumbus war das, daß er mit ihm fast ganz allein stand. Es waren über sein Unternehmen die Gelehrten von Salamanca befragt worden. Aber die klugen Herren lachten über den Gedanken des Kolumbus, die Erde sei eine Kugel und er würde, wenn er diese Kugel ganz umsegelte, eines Tages schon nach Indien kommen. Sie sagten, dann stünden die Menschen auf der anderen Seite der Erde ja auf dem Kopf. Und selbst wenn die Erde eine Kugel sei, und es gelänge einem Schiff, die Rundung bis zum äußersten Indien hinabzusegeln, so käme es doch nie mehr zurück, da es doch unmöglich bergauf fahren könne. Wenn aber die gescheiten Professoren gesprochen hatten, dann galt das. Darum versagte auch der spanische König dem Kolumbus die Hilfe, um die er ihn bat.

Wie kam dann Kolumbus zu dem festen Glauben, der ihn ermutigte, das Wagnis aller Welt zum Trotz zu unternehmen? Oft hatte er schon auf die unendliche Meeresfläche hinausgeschaut und darüber nachgegrübelt, wo und wie diese Fläche ende. Die Bewohner ferner Inseln im Westen hatten ihm erzählt, daß an ihre Küsten schon riesige Fichtenstämme angeschwemmt wurden von einer Art, wie man sie bei ihnen nicht kannte. Ja, er konnte sogar feststellen, daß an diese Küsten einmal zwei männliche Leichname angeschwemmt wurden von einer Hautfarbe, die ebenso weit und breit unbekannt war. Das alles begründete in Kolumbus den Glauben, daß auch das große Westmeer ein Verbindungsweg zwischen Erdteilen sei. Wenn er im Gehorsam dem Kompaß gegenüber immer weiter nach Westen führe, so mußte er doch eines Tages nach Indien und um die Erde herumkommen.

Doch war es völlig ausgeschlossen, das Ziel zu erreichen, wenn er keine Mittel bekam. Da war es allein die Königin Isabella, die an die Gründe des Kolumbus glaubte. Sie opferte ihren kostbaren Schmuck, um die nötigen Summen für die Fahrt des Kolumbus zu bekommen.

Als nun kurz nach der Ausfahrt Kolumbus in seiner Kajüte saß, schrieb er als ersten Satz in sein Tagebuch: „Im Namen unsers Herrn Jesus Christus!" Er wußte wohl, daß das Gelingen seiner Fahrt nun allein von dem abhing, der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn. Freilich dürfen wir nicht verschweigen, daß auch bei Kolumbus die Sucht nach Gold und Abenteuern eine große Rolle spielte, ja, daß sein Leben später fast ganz davon ergriffen wurde. Aber hier ist er für uns der Mann, der den starken Glauben hat, der sein Ziel nicht aus den Augen läßt.

Schon nach drei Tagen ging auf einem Schiff die Notflagge

(Fortsetz. umseitig)

Gebet.

Frei wie die Amsel laß mich singen,
und laß wie goldne Strahlen
dringen
das Lied aus meiner dunklen
Brust!
Laß durch des Alltags Lärm und
Rauschen
die Brüder nach dem Liede lauschen,
bis alle lächeln unbewußt!

Durch finstre Fabrikgebäude
laß wehn das helle Lied der
Freude,
und segne jede Schwielenhand!
Doch die sich satt und glücklich
wähnen,
laß sich nach deinem Frühling
sehnen,
und pflüge du das dumpfe Land!

Ja, pflüge du die harten Herzen,
laß sprossen aus den dunklen
Schmerzen
der Liebe immergrüne Saat!
Komm selbst, das Lied aus mir
zu singen,
durch alle Herzen laß es dringen:
das beste Lied ist doch die Tat.

Wer kennt ihn?

Zur Sommerszeit, zur Sommerszeit,
da muß ich armer Mann
mit leerem Bauch im Winkel stehn
und niemand schaut mich an.

Und niemand denkt und spricht
von mir,
ach ja, es ist ein Graus —
wenn immerzu der Sommer wär',
ich hielt es gar nicht aus!

Da lob' ich mir den Winter doch,
oho, den hab 'ich gern!
Da werde ich im Handumdrehn
zu einem feinen Herrn.

Ein feiner Herr, wie ich es bin,
macht keinen Finger krumm,
der läßt sich selbstverständlich dann
bedienen um und um.

Auch leid' ich keinen Hunger mehr,
nun wird mir Tag für Tag
vom besten Essen vorgesetzt,
soviel ich nur vermag'.

Und ich vertrage allerhand,
das streit' ich gar nicht ab:
ich speise oft, ich speise gern
und speise nie zu knapp.

Mir geht's wie im Schlaraffenland,
höh-höh, und das ist fein!
Von mir aus könnte immerfort
der strengste Winter sein!

Ottfried Preußler.

— uəfO —

Unterwegs mit Jesus.

(Fortsetz. von S. 1—4)

chen und am Abend Versammlungen abzuhalten. Diese finden gewöhnlich in den Dorfschulen statt. Unser Besuch galt auch dem Krankenhaus, dem Altenheim und dem Kolonieamt.

Am 9. Februar fuhr Br. Pries mit mir nach Friesland. Um 3 Uhr morgens fuhren wir mit dem „Buggy" von Volendam fort. Zunächst ging die Fahrt durch dichten Urwald, dann über weite, wegelose Camps dem Ziele entgegen. Die Sonnenstrahlen schienen senkrecht auf uns herab. Es war sehr warm und kostete viel Schweiß. Große Viehherden, Strauße, Ameisenhaufen, Papageien, Blumen und verschiedene Straucharten belebten das Landschaftsbild. Bei einer Tränke machten wir Halt, wir brauchten für Mensch und Vieh eine Stunde Rast. Bei guter Unterhaltung vergeht die Zeit, und um 6 Uhr abends waren wir in Friesland. Bei dem leitenden Prediger, Br. Federau, fanden wir freundliche Aufnahme und Quartier.

Wie in Volendam, so war auch in Friesland der Plan für meinen Dienst schon festgelegt. Die Dörfer liegen nicht zu weit voneinander entfernt. Sie unterscheiden sich von Volendam darin, daß sie mehr am Rande des Urwaldes angelegt sind und die einzelnen Höfe etwas weiter voneinander entfernt liegen. Friesland bedarf einer geeigneten Industrie, um die Produkte des Feldes, wie Mandioka und Zuckerrohr besser verwerten zu können. Idyllisch im Urwald verborgen liegt ein Sägewerk der Kolonie. Große Baumstämme werden mit der Carreta, dem zweiräderigen Ochsenkarren, von einheimischen Arbeitern zum Sägewerk gebracht. Die fertigen Nutzhölzer werden dann von den Mennoniten der Kolonie Friesland zum Hafen Casado gefahren. Wenn auch das „Schamacken" manche Nachteile mit sich bringt, so sind doch die Friesländer auf diese Art des Broterwerbes angewiesen.

Br. Federau war immer bereit, mit mir auf seinem Wagen durch die Dörfer zu fahren, um Hausbesuche zu machen, und die Einrichtungen der Kolonie zu besichtigen. Dr. Popoff zeigte mir das Krankenhaus mit seinen Krankenzimmern und der leider sehr bescheidenen Einrichtung des Operationszimmers.

Einige Tage später kam Aelt. Br. J. Isaak nach Friesland. Er hatte die Einladung zur Einweihung des neuerbauten Gotteshauses der Mennoniten Gemeinde Friesland und der darauf folgenden Tauffeier erhalten. Tage der Gemeinschaft im Dienst... „Unterwegs mit Jesus..." folgten. (Die gesegnete, eindrucksvolle Feier der Einweihung des Gotteshauses ist bereits an anderer Stelle beschrieben worden.) Br. Isaak und ich haben im Vertrauen auf den Herrn in der Einzelseelsorge bei den Hausbesuchen und bei der Verkündigung der Heilsbotschaft vom Kreuz in den Evangelisations- Versammlungen mit Freudigkeit gemeinsam dem Herrn und seiner Gemeinde gedient. Das edle Samenkorn durften wir ausstreuen, die Ewigkeit aber wird die volle Frucht zeigen. Das Zeugnis derer, die getröstet, im Glauben gestärkt, von Zweifel und Ungewißheit befreit, zur klaren Stellung in der Gemeinde geführt und entschieden in die Nachfolge Jesu traten, erfreut das Herz des Arbeiters. Er sieht dann, daß die Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn. An den Abenden war das neue Gotteshaus, das nun zum Mittelpunkt des Gemeindelebens in Friesland werden soll, fast immer bis auf den letzten Platz besetzt.

Den Abschluß unserer gemeinsamen Dienste bildete dann die Tauffeier und Abendmahlsfeier am folgenden Sonntag. 26 Seelen, die sein Wort gerne annahmen, ließen sich auf ihren Glauben an den Herrn Jesus taufen, und wurden der Gemeinde zugetan. Der Nachmittag vereinte eine große Zahl Gläubiger zum Mahl des Herrn.

Eine Abendversammlung wurde in dem Gotteshause der M.B. Gemeinde, das vor zwei Jahren in dem Dorfe Rückenau erbaut wurde, abgehalten. Zur Einweihungsfeier und dem Tauffest der Mennonitengemeinde waren fast alle Siedler der Kolonie Friesland (natürlich auch manche Gäste), also Glieder der Mennonitengemeinde und der Mennoniten Brüdergemeinde erschienen. Auch am Mahl des Herrn nahmen die Glieder beider Gruppen in Liebe und im Segen vereint teil.

Am 24. Februar nahmen wir von Friesland Abschied. Frau Enns aus Waldesruh, Br. Isaak und ich bestiegen ein kleines einmotoriges Flugzeug und der Pilot brachte uns trotz starkem Gegenwind sicher nach Philadelphia in den „Chaco". Wo können da noch Menschen wohnen? war die Frage, die unwillkürlich in mir aufstieg. Die Wirklichkeit belehrt mich eines andern: Es ist viel Raum im Chaco!

Im Chaco gilt mein erster Besuch der Kolonie Fernheim mit ihren 19 Dörfern und dem Zentrum Philadelphia. Auf einer Sitzung der K.f.K. (Kommission für Kirchliche Angelegenheiten) wurde der Besuchsplan festgelegt.

In Philadelphia hatte ich mein Quartier im Hause der Geschw. Cornelius Neufeld, das vielen Gästen des In- und Auslandes wohlbekannt ist.

Wie so oft auf meiner Reise erreichten mich auch hier die Briefe meiner Lieben, die in Kanada zurückgeblieben waren. Wie können liebe Grüße einander doch so nahe bringen, aber das Bewußtsein, daheim stehen deine Lieben fürbittend hinter der Arbeit für den Herrn, macht das Herz dankbar und froh und ermutigt zur Treue im Dienst.

(Fortsetzung folgt)

Graduation 1954 des M.B.-Gemeinde-Bibelcollege.

Von l.n.r. vorne: Aaron Ernest Schmidt, Abbotsford, B. C.; Paul Siemens, Kelowna, B. C.; Peter Warkentin, Abbotsford, B.C.; Jac. Hermann Friesen, Abbotsford, B. C.; Ben Höppner, Altona, Man.; Gerhard Wall, Paraguay; Abram Quiring, Namaka, Alberta.

Von l.n.r. vorne: Agnes Dück, Coaldale, Alta.; Tina Derksen, Niag.-on-the-Lake, Ont.; Elsie Mary Pätkau, Elm Creek, Man.; Ann Willms, Hepburn, Sask.; Irene Jantz, Saskatoon, Sask.; Katherine Clara Peters, Sardis, B. C.; Anne Voth, Winnipeg, Man.; Kikuko Tsuda, Japan.

MCC Nachrichten

— Ende April u. Anfang Mai hatten 17 von den 19 MCC-Arbeitern in Paraguay und ihre Familien sich zur geistlichen Gemeinschaft und zum Bibestudium versammelt (Christian Life Retreat). Der Ort war Colonia Independencia, östlich von Asuncion. Sie berichten von großem Segen und möchten solche Gelegenheit jährlich haben.

Das Thema war: „Wir möchten Jesus sehen", und es wurde vom Gastredner, Br. Victor Töws, M. Br. Gem.-Arbeiter in Paraguay, in mehreren Vorträgen verhandelt. Es sprachen auch etliche MCC-Arbeiter zum Thema. Betont wurde Bibelstudium und praktische Anwendung des Gelesenen auf den christlichen Wandel eines MCC-Arbeiters.

Weil heftiger Regen die Wege unbefahrbar machte, mußte dieses Treffen einen Tag länger als geplant, währen, d. h. bis zum 4. Mai. Die Teilnehmer, die weit verstreut dienen, wurden innerlich gestärkt und froh. Es sind in Paraguay gegenwärtig folgende MCC-Arbeiter aus Nordamerika tätig: Geschw. Frank J. Wiens, Reedley, Calif.; Dr. und Frau John R. Schmidt, Newton, Kans.; Geschw. Otto Giesbrecht, Vineland, Ont.; Geschw. Robert L. Snyder, Lajunta, Colo.; Sara Penner, Inman, Kan.; Eldon J. Brandt, Hillsboro, Kan.; Paul Esau, Whitewater, Kan.; David Fast, Hardesty, Okla.; Gerald Thierstein, Whitewater; LeRoy Unruh, Hillsboro; Richard Schmidt, Canton, Kan.; Geschw. Robert Unruh, Bloomfield, Mont., und Geschw. Vern Buller, Richey, Mont.

— Amerikanische Mennoniten, die schon seit langer Zeit nach einer Gelegenheit ausgeschaut haben, Europa mit all den mennonitisch-historischen Plätzen, und Palästina, das Land der Bibel zu besuchen, werden in diesem Jahre gute Gelegenheit dazu haben. Das Menno-Travel-Service arrangiert eine wohlgeplante Tour.

Es geht per Dampfer am 20. Oktober von New York los und ein kompetenter Reiseführer wird dafür sorgen, daß die Reisegruppe möglichst viel erfährt und sieht. Wenn sie dann am 13. Dezember heimkehren, haben sie 6 Länder Europas und 6 Länder des Mittelostens bereist.

Es soll diesesmal besonders das Heilige Land in Betracht kommen, und dementsprechendes Bibelstudium ist ein wichtiger Teil des Programms. Rev. Abner Stolzfuß von Kinzers, Pennsylvanien, wird als Reiseführer dienen. Er ist ein Bibelgelehrter und hat Palästina 1951 bereist. Sollte er irgendwie verhindert werden zu fahren, wird ein anderer qualifizierter Bruder ihn ersetzen.

Alle Transportation, Logies, Essen, Besichtigungen, Visa, Führer etc. kosten $1260 per Person. Ausführliche Auskunft möchte man sich bitte vom Menno Travel Service, Akron, Penna., USA, anfordern.

Unter vielem anderen Interessanten bekommt man z. B. in London die Westminster Abtei zu sehen, in Witmarsum, Holland, Menno-Simons-Denkmal, den Kölner Dom in Deutschland, den schiefen Turm in Pisa, Italien, die Pyramiden und die Sphinx in Aegypten. Mars-Felsen und die Akropolis in Athen, Griechenland, und vieles andere mehr.

Die wichtigsten M.C.C.-Posten und Mennonitensiedlungen mit Kirchen sollen besucht werden, ja man wird bei Mennoniten in Europa übernachten und sie näher kennenlernen.

Das M.C.C.-Hilfswerk in Jordan wird gezeigt werden, auch der Garten Gethsemane, Oelberg, Jerusalem, Klagemauer und Salomos Tempel. Etwas auf den früheren Touren nicht berührtes wird die Aussicht vom Berge Nebo sein.

— In der Mennonitensiedlung Backnang, Deutschland, wurde am 30. Mai der erste Spatenstich zum Bau einer eigenen Kirche getan, und heute ist der Bau schon weit vorgeschritten. Die PAX-Jünglinge helfen. Keller graben u. andere Arbeiten werden alle mit der Hand getan, um die Baukosten zu verringern.

Br. C. F. Klassen hatte viel für den Bau der Wohnungen für unsere Flüchtlinge in Deutschland

(Fortsetz. auf S. 8—2)

MTS

Bibelstudium im Heiligen Lande

Die Geschichten der Bibel rollen sich vor Ihren Augen auf beim Besuch des alten Aegyptens, und während Sie das atemraubende Panorama des verheißenen Landes vom Berge Nebo aus genießen. Ganze 20 Tage bringen Sie tatsächlich in den Gegenden zu, wo sich die meisten Begebenheiten der Bibel abgespielt haben. — Doch kann sogar solche Erfahrung flach wirken und bedeutungslos bleiben, deshalb erhalten Sie die Bedienung eines wohlausgerüsteten Führers und können an einer Serie von speziellen Bibelstudium-Stunden teilnehmen.

Abfahrt per Schiff am 20. Oktober und Rückkehr am 13. Dezember 1954

Reisekosten — $1,260.

Der Reiseplan schließt auch viele der wichtigsten Plätze und Gegenden in Europa ein. — Schreiben Sie an

MENNO TRAVEL SERVICE
Akron, Pennsylvania, U.S.A.

Kubaner Ansiedlung.

(Fortsetz. von S. 3—5)

heit nicht kennt und nicht schätzt, hat keine Zukunft. In der Vergangenheit, als wir in Rußland und auch hier in Kanada völlig isoliert lebten, da ging es auch ohne Geschichtskenntnis ab. Wohin wollte oder wohin konnte man von uns gehen? Wer als Mennonit geboren war, mußte auch Mennonit bleiben. Das ist ein Ding der Vergangenheit. Heute, und noch mehr morgen, können wir bloß die bei uns behalten, die aus freien Stücken bleiben wollen. Bleiben werden sie aber nur dann, wenn sie ihre Gemeinschaft lieben und achten können. Lieben und achten können sie aber nur das, was sie kennen. Gebt unserer Jugend unsere Geschichte, sie ist empfänglich dafür.

Ich höre sagen: „Ja, die lesen diese Bücher ja nicht." Mag sein, aber die Eltern sollten sie lesen und den Kindern ein und das andere erzählen. Man könnte auch auf Jugendabenden und ähnlichen Veranstaltungen lehrreiche und interessante Vorträge aus unserer Vergangenheit oder Gegenwart bringen und dann Gelegenheit zur Besprechung geben. Das würde anregen.

Die Bücher des Echo-Verlags werden nicht herausgegeben, um damit ein Geschäft zu machen. Es ist das ein Dienst an unserer Gemeinschaft. Dieser Dienst kann aber nur getan werden, wenn unsere Gesellschaft bereit ist, das Werk zu unterstützen. Ich kenne Familien, die jedes Buch, das herauskommt, kaufen, um die Sache zu unterstützen. Ich halte solche Leute für einsichtsvoll und intelligent. Nach meinem Besehen sollte wohl jede Familie so handeln.

„Die Kubaner Ansiedlung" ist, wie gesagt, eines dieser geschichtlichen Bücher. Es ist in klarer, schöner Sprache geschrieben, ist sachlich und interessant; hat 24 Bilder; 74 Seiten und kostet $1.25. (Erhältlich bei der Christian Preß, Ltd., 159 Kelvin St., Wpg.) Ich habe das Büchlein mit großem Genuß zweimal gelesen.

G. Lohrenz.

Eine „kleine Herde", eine Handvoll Menschen, in denen das Reich Gottes wirklich durchdringen kann, kann die ganze Menschheit beeinflussen, das heißt Gottes Geist durch sie.

Friesland, Paraguay.

Pfingstmontag. Seit einem Monat vom Ischias ans Bett gefesselt, bin ich heute dennoch stark genug, als Wächter des Hauses allein zurückzubleiben, während die Familie zum Gottesdienst gefahren ist, und will versuchen, auf meinem Krankenlager liegend, etwas von unserm diesjährigen Erntedankfest mitzuteilen.

Am 2. Mai war es, als die Gemeinden zu Friesland dem himmlischen Vater ihren Erntedank feierlich darbrachten. Denn er hatte uns wieder ein ganzes Jahr aus dem Reichtum seiner Fülle gegeben, was wir zu unserem täglichen Bedarf an Leib und Seele nötig hatten.

Für dieses Jahr war es das Andachtslokal der Mennonitengemeinde in Dorf Zentral, das zum ersten Mal diese Festlichkeit aufnehmen durfte. Die Feier war für den ganzen Sonntag angesagt. Schon früh hatten groß und klein den schönen großen Raum derart angefüllt, daß viele auf der Veranda Platz nehmen mußten.

Bruder Johann Federau, Prediger und Leiter der Mennonitengemeinde, hieß alle erschienenen Gäste herzlich willkommen. Bruder Johann Regier von der Mennonitengemeinde leitete die Gebetsstunde nach Psalm 100. Nachdem er kurz in etlichen spanischen warmen Worten der Heiligen Schrift die spanischen Gäste begrüßt hatte, die gleichfalls zum Fest erschienen waren, führte er aus, warum und wofür wir dem Herrn Dank schulden. Herzliche Gebete aus der Versammlung folgten seiner Aufforderung.

Die Festrede vom Erntedank brachte Bruder Johann Federau nach Psalm 115, 12—15.

Zum gemeinschaftlichen Mittagsmahl begab sich die ganze Festgemeinde zur Zentralschule. Musiker aus der ganzen Kolonie hatten sich bereits vorher für diesen Tag organisiert und dienten in der Mittagspause mit Musik. Mit Fußharmonika, Schifferklavier, Gitarren, Mandolinen und Violinen hatten sie mit den nacheinander folgenden erhebenden Liedern bald wieder die ganze Gemeinde um sich gesammelt. Während des Gottesdienstes diente ein Chor mit Liedern, der von Sängern beider Gemeinden und auch aus allen Chören für diesen Tag zusammengestellt worden war. Die Dirigenten aller Chöre leiteten abwechselnd den Gesang.

Am Nachmittag wurden Missionsansprachen von Bruder Korn. Voth, Prediger und Leiter der Menn. Brüdergemeinde, und Bruder Franz Dyck, Zentralschullehrer und Prediger der Mennonitengemeinde, gebracht. Beide Brüder sprachen in recht herzlich warmen Worten über die Notwendigkeit der Mission, ihre Bedeutung und unsere Aufgaben in Bezug auf die Mission.

Zum Schluß wurden alle zusammengebrachten Früchte, mit denen der Festraum geziert war, und die Reste der Mahlzeit zu Missionszwecken versteigert.

Es grüßt, Joh. J. Funk.

Neuwied, Deutschland.

Ein Gruß der Liebe an alle Leser mit Joh. 1, 16: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade."

Dieses müssen auch wir bekennen, wenn wir auf diese letzten zwei Jahre zurückblicken. Ja, der Herr hat uns viel Gnade geschenkt. Ihm die Ehre dafür!

Im Juli werden es zwei Jahre, seit wir die Ver. Staaten verließen und, wenn Gott will und wir leben, dann wollen wir noch im Juli heimkommen.

Die Arbeit ist nicht leicht gewesen, und doch hat der Herr uns viel, viel Segen geschenkt. Wir freuen uns, daß Gottes Wort noch immer Sünder rettet, und unser Gebet ist, daß noch viele, viele gerettet werden möchten, ehe es zu spät ist. Wir beten auch besonders für die Seelen, die den Heiland gefunden haben, daß sie alle möchten erhalten bleiben und als ein Licht dastehen, so daß durch ihr Zeugnis andere gewonnen werden können.

Wir haben immer wieder Briefe bekommen aus den Ver. Staaten, Kanada und auch aus Südamerika, in denen es hieß: „Geschwister, wir beten viel für euch." Dieses hat uns oft zu Tränen gerührt, und wir möchten auch dafür ein herzliches Dankeschön sagen! Auch für die Gaben, die ihr uns geschickt habt, um Armen zu helfen, danken wir. Der Herr möchte es euch allen reichlich vergelten.

Wir sind auch sehr froh und dankbar, daß Geschwister J. W. Vogt, die noch jünger und stärker sind, diese Arbeit hier übernehmen, und wir bitten euch, liebe Geschwister, betet für Geschwister Vogt, und auch, daß sie doch bald einen Saal für die Versammlungen bekommen möchten. Ein Saal ist hier so sehr notwendig.

Dann, bitte, betet auch für uns, daß der Herr uns glücklich heimbringen möchte und uns nochmals ein frohes Wiedersehen mit unseren Lieben und den vielen Glaubensgeschwistern schenken möchte, und uns auch in Zukunft segnen und zum Segen setzen wolle, bis es dem Herrn gefallen wird, uns heimzunehmen.

Eure Geschwister im Werk des Herrn,

C. N. u. Helen Hiebert.

P.S.: — Unsere Adresse wird wieder sein:

214 S. Adams St.,
Hillsboro, Kansas.

Steinbach, Man.

Die Gattin des Predigers Wilhelm Peters, die seit dem halben November vorigen Jahres wegen eines Nierenleidens fast ununterbrochen im Concordia-Hospital krank gelegen hat, durfte am 20. Juni 1954, um 10 Uhr abends, von ihrem Leiden erlöst werden und zu ihrem Erlöser, wie sie es so sehnlichst wünschte, heimgehen. Das Begräbnis der 74jährigen Mutter, Groß- und Urgroßmutter fand am 25. Juni 1954 von der hiesigen Mennoniten-Kirche aus statt. Von ihren 6 Paaren verheirateter Kinder wohnen 3 Paar bei Crystal City, 2 Paar bei Chortitz und eine Tochter mit Familie in der Nähe des Vaters hier in Steinbach.

Am 19. Juni war hier in der Süd-End-Kirche das Begräbnis von Abram Wiens, der den ganzen Winter in Winnipeg im St. Boniface-Hospital und dem dortigen Altenheim gewesen war. Er ist 74 Jahre alt geworden und gehörte zur Sommerfelder Gemeinde. Seine Frau befindet sich hier im Invalidenheim zur Pflege. Von ihren 12 Kindern waren nur 4 auf dem Begräbnis zugegen.

Witwe Peter Rosenfeld, die seit Ostern an Magenkrebs litt, starb am 16. Juni im St-Boniface-Hospital im Alter von 70 Jahren und 8 Monaten. Ihr Begräbnis fand am 20. Juni von der Mennoniten-Kirche aus statt. Von ihren Kindern konnte ein Sohn in Toronto und eine Tochter in B. C. an ihrem Begräbnis nicht teilnehmen.

Joh. E. Barkman, Kleefeld, der schon eine Reihe von Jahren Witwer ist, gedenkt sich am 2. Juli mit Witwe Aaron P. Reimer, Blumenort, deren Gatte vor bald 2 Jahren starb, zu verheiraten. Die Hochzeit soll in der Blumenort-Kirche stattfinden. Beide stehen im 69. Lebensjahr.

Gerh. H. Kehler, sowie seine Frau geborene Stöß, landeten hier vorige Woche von ihrer Reise aus der Bergthal-Kolonie in Paraguay bei seinen Eltern Aaron S. Kehlers. Zwei weitere Familien aus der Bergthal-Kolonie, Jacob Dörksens und Peter K. Brauns, die wegen der nassen Wege verhindert waren, eher zu kommen, werden demnächst von ihren Angehörigen hier erwartet.

Mutter Johann Janzen, die bei ihrer Tochter, Witwe Anna Bergen, in Pflege ist, darf, wenn es so Gottes Wille ist, am 26. Juni ihren 88. Geburtstag begehen.

Witwe Heinrich Reimer, früher Altona, die auch 88 Jahre zählt, hält sich hier bei ihren Kindern, Peter Reimers, an Barkman Street, auf.

Die Emmanuels-Gemeinde, deren Kirchenraum auch wieder zu klein wurde, macht einen Anbau von 32 Fuß Breite und 64 Fuß Länge. Der Kellerraum ist schon so weit fertig, daß eine Weihe dieser Räume für die Sonntagsschule schon vorige Woche stattfinden konnte.

Der Tabernakel, der 1200 Menschen fassen konnte und den größten Versammlungsraum am Ort bot, ist jetzt an den Garage-Eigentümer Joh. D. Penner für dessen Gebrauch verkauft worden, und soll auf seinen Hof neben die Garage geschleppt werden.

Wie man hört, wird geplant, hier eine größere Bibelschule mit eigenen Räumlichkeiten für die Schüler zu bauen.

Joh. H. Rempel, Home Street, der hier seit 20 Jahren im Heating und Plumbing Geschäft gestanden und vielen Leuten in und außer Steinbach hat dienen dürfen, hat dieses jetzt an seinen Sohn Heinrich Rempel abgetreten und gedenkt, sich jetzt in den Ruhestand zu begeben.

Korr.

Eine Bitte.

Auf meiner Reise zu Verwandten habe ich dort die „Mennon. Rundschau" gelesen. Die Zeitung hat mich sehr interessiert, deshalb bitte ich höflichst, ob nicht ein Spender mir die „M. Rundschau" senden möchte. Ferner hätte ich gerne ein Predigtbuch mit Haus- und Sonntagsandachten, da meine liebe Frau kränklich ist, und wir außerdem ziemlich entfernt von unserer Mennonitenkirche (Weierhof) wohnen, so daß wir nicht jeden Sonntag zur Kirche gehen können. Deshalb bitte ich nochmals höflich, meine Wünsche zu erfüllen.

Wir sind Flüchtlinge aus Westpreußen, wo wir von unserer Scholle vertrieben wurden. Trotz unseres schweren Schicksalsweges hat der liebe Herrgott uns nicht verlassen. „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten..." — Wir gehörten früher der Mennonitengemeinde Tiegenhagen, Kr. Gr.-Werder, (Danzig) an. Meine Landwirtschaft, die ich von meinen Eltern übernahm, war schon 250 Jahre in der Familie. Der Hof lag gegenüber der Kirche Tiegenhagen in Petershagen. Die Gemeinden waren durch einen Fluß getrennt. Am Sonntag wurde immer ein Schwimmfloß zum Kirchgang für die Kirchenbesucher geschwenkt. Unsere Familie war eine alteingesessene Mennonitenfamilie. Erhalte mit meiner Frau eine kleine Rente von 120 DM monatlich. Bin 63 Jahre alt und kann leider nicht mehr sehr viel arbeiten. Bei den früheren Konferenzen in Tiegenhagen wurden die Prediger in meinem lieben Elternhaus stets bewirtet.

Im voraus danke ich schon herzlich für das schöne Buch und die Zeitung.

Herzliche Grüße, Ihr

Bruno Schulz,
Sonsheim, Krs. Alzey
Rheinhessen, Deutschland.

(Wer fühlt die Aufgabe, diesen lieben Alten ein M. Rundschau-Abonnement und ein Andachtsbuch — zusammen $6.00 — zukommen zu lassen? — Red.)

Mennonite Life

Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2.

Zu beziehen durch:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.

(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)

Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Blumen am Wegrand

Gedichte
Gespräche
Lyrik
Humor
für Schule, Haus, Verein,
265 Seiten

Verfasser — G. H. Peters

In schönem Einband $2.25
Broschiert $1.25

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Programm
der Prediger- u. Diakonenkonferenz der M.B.G. in Brasilien vom 23. Juli bis 1. Aug. 1954 zu Bouqueirao, Parana.

Thema: **„Dienst und Diener"** (Lukas 20, 28; 1. Petri 4, 10).

„Der Dienst" (C. C. Peters).

1. Die Grundlage alles Dienstes: „Christus und sein Ruf" (1. Kor. 3, 11; Matth. 9, 36—38).
2. Das Wesen alles Dienstes: a) „Liebe zu Christus" (Joh. 21, 15—17). b) „Selbstverleugnung" (Matth. 16, 24; 23, 8–11). c) „Ganze Hingabe" (Röm. 12, 1).
3. Das Dienstfeld: a) „Das eigene Heim" (1. Tim. 3, 4—5.) b) „Die Gemeinde" (Röm. 15, 31; 1. Kor. 16, 15; 1. Tim. 3, 15) (a) Wortverkündigung, (b) Diakonie, (c) Leitung, (d) Jugendarbeit, (e) Sonntagsschule, (f) Gesang. c) „Das Missionsfeld" (Matth. 28, 19; 2. Petri 1, 8).
4. Der Lohn des Dienstes: a) „Die größte Anerkennug" (Joh. 12, 26; Luk. 12, 37; Matth. 25, 20—23). b) „Die Frucht" (Jes. 8, 18; 1. Thess. 2, 19—20).

„Der Diener" (H. Legiehn).

1. Die Person: a) bekehrt (1. Thess. 1, 9), b) bewährt (1. Petri 5, 3; 1. Kor. 9, 27), c) begehrt (Apg. 13, 2; 11, 25—26), d) im Dienst verzehrt (Jer. 48, 10).
2. Die Gabe: a) Allgemeines Priestertum (1. Petri 2, 9; 4, 10). b) Besondere Dienste: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten, Lehrer, Aelteste, Diakone (Eph. 4, 11).
3. Die Ausrüstung: a) Der Heilige Geist (Apg. 1, 8). b) Das Wort (Röm. 10, 14—15). c) Irdische Mittel (Röm. 5, 27). d) Schulung und Uebung (2. Tim. 2, 2).
4. Die Sendung: a) Der innere Ruf (Jes. 6, 8), b) Der äußere Ruf (Apg. 13, 2—3).

„Das große Vorbild des Dienstes und Dieners" (Rosenfeld).

1. Christus: a) In der Tat (Hebr. 12, 2). b) Im Wort (Apg. 1, 1). c) In der Dahingabe (Luk. 20, 28).
2. Seine Knechte Alten und Neuen Testaments (Hebr. 13, 7).

Homiletische Uebungen – (Peters, Rosenfeld, Legiehn).

Textwahl, Textbehandlung, Vorbereitung, Vortrag.

Evangelisation – 8 Tage lang allabendlich.

Brief aus Rußland

Podolsk, Neusamara,
den 25. Mai 1954.

Liebe Geschwister, alle Verwandten und Freunde dort in eurer neuen Heimat. Wir erhielten deinen Brief vom 28. April am 10. Mai. Nun will ich versuchen, ihn zu beantworten.

Ich wünsche euch die beste Gesundheit, denn darüber geht ja nichts.

Unsere Sara hat ausgelitten, es ist zuletzt schnell gegangen.

Im vorigen Winter war sie krank; sie hat übrigens gar nicht ständig gelegen, erholte sich aber auch nicht ganz. Im Sommer hat sie noch 180 Tage gearbeitet, Küchel besorgen war ihre Tätigkeit.

Mutter wurde am 2. Januar auch krank, 10 Tage sehr und dann lag sie bis April im Bett. Die Kuh nahmen wir zu uns, zur Nacht ging ich hin, so daß sie das andre machen konnte. Die schwerste Arbeit halfen unsre Kinder ihr schon einige Jahre. Sie hielt ihre Wirtschaft in Ordnung. Dadurch, daß Sara die Gelegenheit zum Heiraten immer absagte, hat Mutter eine gute Versorgung gehabt.

Das Unglück hat sie schon nicht erlebt. Vor einem Monat brannte nämlich vom Haus das Dach herab, vom Boden ist alles verbrannt. Gertrudes Sohn nimmt die Hälfte, haben das Dach schon oben, haben das alte Blech zum Neudecken genommen. Mutter ist jetzt bei uns. Sie kann es fast nicht verstehen, daß Sara früher hat weg müssen als sie. Ich sag zu ihr, es wird wohl zu etwas gut sein, denn der Mensch denkt und Gott lenkt, und zudem hat sie nur die ersten 3 Kinder sterben gesehen.

Ihr ist bei uns alles unbekannt, weil sie schlecht sehen kann. Sprechen müssen wir auch schon ziemlich laut, daß sie es versteht. Ihr wird die Zeit lang, weil sie nicht lesen und Handarbeit machen kann. Andere passende Arbeit ist nicht immer vorhanden. Heute hat sie Kartoffeln gerieben zu Kuchen für alle. Es muß bei ihr auch noch ein wenig schnell gehen. Sie unterhält sich gerade mit Netas Evchen (das ist ein Urgroßkind). Die ist am 22. Mai 2 Jahre alt geworden. Sie wohnen in der Sommerstube. Lena wohnt bei Neufelds, die haben eine Nelly und ein Lenchen. Ihr Mann und Sohn Daniel stehen am Motor zur Beleuchtung. Netas Mann und Sohn Hans sind Traktoristen. Neta bediente auch den Traktor, als so wenige Mannsleute zu Hause waren.

Peter hat die Klasse beendigt. In den Wasserferien haben sie ihm den Bruch operiert. Er ist nicht einer von den Stärksten.

Du fragst nach der Mühle, die ist schon sehr lange nicht mehr. (Die wurde 1911 von gebrannten Ziegeln gebaut und 1912 half ich die Maschinen und alles andere im Innern fertigbauen.)

Bei Schartners im Nebenhaus ist ein Mahlstein und eine Oelpresse eingerichtet. In der Wassermühle mahlen wir uns weißes Mehl, wenn sie in Ordnung ist. Unser Nebenhaus ist verkauft, in der Mitte durchmauert, und an jeder Seite wohnt eine Familie.

Dreschmaschinen wie unsre war, sind gar nicht mehr zu sehen. Wir haben nur noch eine große für das ganze Dorf.

Yuldaschka (ein Baschkirendorf) ist noch so wie es war, nur die Menschen sind verändert. Sie müssen arbeiten, haben nicht so viel Zeit zum Rumlaufen, dann ist auch nicht so viel Gelegenheit zum Stehlen. Die jungen Menschen sind in bezug auf die Kleider nicht von uns zu unterscheiden. Die Frauen halten nicht mehr das Tuch vor den Mund.

Peter, du erwähnst nichts von dem Bild. Mutter ist es viel zu wenig, sie meint, ob nicht mehr im Brief gewesen ist. Sie hat immer viel von euch gesprochen. Sie würde wohl immer geschrieben haben, wenn sie es verstanden hätte.

Nun noch etwas von der Wirtschaft. Wir haben eine Kuh mit Kalb und Hockling, 2 Schafe, ein Lamm, 1 Schwein von ungefähr 6 Pud, und 1 von 1 Pud, 10 Hühner. Entenküchel wollen wir von der Brüterei holen, in der Yaschka arbeitet. Dann noch Mutters Kuh und Kalb.

Das Wetter war bis jetzt regnerisch; wenn es aufhört, ist's auch gleich wieder trocken. Im Garten haben wir alles gesetzt. Die Erdfliege macht viel Schaden, wir werden wohl nachsetzen müssen. Du schreibst nichts von eurem Säen und Ernten. Unser Obst, Smorodina, Stachelbeeren und Johannesbeeren stehen in voller Blüte.

Von Benj. Unruh bekamen wir vor 2 Jahren den ersten Brief. Er ist in Taschkent, hat seinen eigenen Obstgarten, schickte Mutter Obst, hat eine russische Frau. Er hat den Brief von Saras Tod nicht beantwortet. Im letzten Brief im Herbst schrieb er, er sei am Magen krank.

Nun muß ich schließen, noch ein Gruß an alle. Töwsens Gredel hat schon eine große Familie, oder nicht? Kommt alle zu Gast auf Bildern. Anders ist's ja nicht möglich. Auf Wiedersehen,

Eure Schwester,

Lena Teßman und Kinder.

Wir erhielten von Klaas Teßman eine Karte. Werde noch von Mutters Haaren etliche beilegen. Sara hatte noch kein graues Haar, die Zähne hatte sie auch noch alle.

(Eingesandt von Peter Wilh. Janzen, 866 Keith Wilson Rd., R.R. 4, Sardis, B. C.)

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich erhielt einen Brief aus Ost-Deutschland. Frau Albert Müller (geb. Liebmann) schreibt: Vor vielen Jahren wanderten meines Großvaters 3 Schwestern mit Kindern, aber ohne Männer, nach Kanada aus. Sie stammten aus Volkmannsdorf, Thüringen, und hießen Liebmann.

Früher schrieben sie Briefe von Wiskonsin und Jefferson Sollte jemand von dem Aufenthalt dieser Personen wissen, so bitte ich, mir zu berichten.

John H. Boldt,
R.R.3, Wheatley, Ont., Canada.

(„Bote" und „Nordwesten" werden gebeten zu kopieren.)

Frau Tina Rempel (geb. Bärg) in Rußland sucht ihren Mann Isaak (Heinrich) Rempel, geboren 1913, aus Orloff (Marienburg), Sagradower Dörfer. Sollte jemand etwas von ihm wissen, bitte zu berichten an

G. H. Wall,
Box 324, Vauxhall, Alta.

Volendam, Paraguay.

Ich danke herzlich für die liebe Rundschau, die wir nun schon 6 Jahre erhalten. Sie ist uns ein lieber Hausgenosse geworden, von dem ich mich schwer trennen würde. Ich wünsche Euch Gottes Beistand und viel Segen bei der Arbeit am Blatt.

In der M. R. Nr. 14 vom 7. April 1954 wird Wilh. W. Dyck aus Kronsfeld gesucht. Wir meinen, das sei unser Schwager, von dem wir glauben, daß er samt Familie nach Rußland zurückgeschickt worden sei. Seine Frau ist meine Schwester, eine geb. Susanna Harder. Ich bitte herzlichst um mehr Auskunft.

Grüßend, Katharina Janzen,
Waldhorst Nr. 4, Col. Volendam,
Puerto Mbopicua, Paraguay.

(Wer hat die Freudigkeit, für Kath. Janzen das Lesegeld für ein weiteres Jahr einzuzahlen? — Red.)

Wir haben
Farmen, Heime und Geschäfte
zu verkaufen.
Schauen Sie bei uns herein, wenn Sie in Chilliwack sind, oder schreiben Sie uns um nähere Information.
KEN McGAW
Real Estate and Insurance
8 Young St. So., Chilliwack, B.C.
Vertreter:
H. J. Wiebe 21171
H. D. Steele "

Gute Gelegenheit,
im schönen B. C. eine kleine
2 Acres Farm
zu erwerben, die krankheitshalber verkauft wird.
Wohnhaus und voll ausgestattete Werkstatt, Rasenmäher und Handsägen u.a. zu schärfen. Auch Schmiede und anderes dabei.
JOHN DELESKY
8053 Scott Road, R.R. 9,
New Westminster, B.C.

Der Sprach-Brockhaus
Das erste bebilderte vollständige Wörterbuch der deutschen Sprache. 1586 Spalten mit über 5400 Abbildungen und Uebersichten.
Das deutsche Wörterbuch, das keine Antwort schuldig bleibt.
Leineneinband.............. $4.50
— portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Telephone 92-7679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Man beachte die neue Adresse!
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Office-Phone 92-7116 Wohnungsphone 40-1853....
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: 3-4222
Dr. John Neufeld
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden täglich von 2–5 Uhr nachmittags
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782 Res.: Dr. J. Peters 50-2575

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

— Im „J-W-Service" dienen in den USA gegenwärtig 4213 junge Mennoniten, 325 Church of Brethren, 142 Jehovas Zeugen, 134 Quäker und weitere Personen von 62 anderen Denominationen. 550 von ihnen arbeiten im Ausland, zu denen auch die mennonitischen PAX-Gruppen in Europa zählen.

— Dr. Robert Friedmann, Western Michigan College, USA, plant an einem umfangreichen historischen Buch über die Täufer des 16. Jahrhunderts zu arbeiten.

— Dr. Erwin N. Hiebert, Sohn von Geschw. C. N. Hiebert, die wir im Juli von ihrer Missionsarbeit in Deutschland zurückerwarten, hat die Absicht als Dozent zur Universität Kiel, Deutschland, zu fahren. Er beabsichtigt am 7. September d. J. mit Frau und Töchtern von New York abzufahren.

— Die gesamte Missionsarbeit in Puerto Rico wird von Mennoniten geleitet. Kürzlich wurden dort 22 Personen getauft.

— Die erste Kirche der Mennonitengemeinde in der Kolonie Neuland, Chaco, Paraguay, befindet sich im Dorfe Neuhalbstadt im Bau. Aeltester Hans Rempel und die Mennoniten dort danken besonders auch für die Hilfe aus Nordamerika, durch die dieser Bau ermöglicht wird. Die M.B.-Gemeinde hat ein Bethaus im Dorf Gartental.

— Schw. Rosa Kim, Buhler, Kansas, USA, geht in die MCC-Arbeit nach Europa, um dort Dorothy Hurley abzulösen, die zwei Jahre im MCC-Zentrum in Berlin gearbeitet hat.

— Die Altmennoniten in Wayne-County, Ohio, USA, haben begonnen, eine mennonitische Hochschule mit Internat, Laboratorium usw. zu errichten.

— Am 20. Juli wechselt die Leitung der MCC-Nervenheilanstalt Brook Lane Farm, Maryland, USA. Arthur Lämmlen löst Jake Göring als Leiter ab. Das Krankenhaus hat zur Zeit 38 Patienten und 32 Mitarbeiter.

— An der Konferenz der Altmennoniten in Zürich, Ont., nahmen etwa 100 Abgeordnete teil. Leiter der Konferenz waren J. B. Martin und Roy S. Koch.

— Vom 8.—13. Juni fand die Konferenz der Men. Pioniermission der Bergthaler Mennonitengemeinde statt. Die Mission unterhält Missionare in Afrika, Indien, an der Anamabucht und auf der Matheson-Insel in Manitoba.

— Br. D. J. Gerbrandt, Missionar der M.B.-Gemeinde in Oklahoma, USA, berichtet, daß von 400,000 Indianern der Vereinigten Staaten etwa 46,000 noch von keiner Mission beeinflußt wurden. Etwa 20,000 Indianerkinder sind ohne jeglichen Schulunterricht. Br. Gerbrandt beabsichtigt im Juli und August d. J. die Prärie-Provinzen Kanadas zu besuchen.

— Das Sonnenschein-Missionsheim in Buhler, Kansas, USA, das von der M.B.Gem. unterhalten wird, hat einen Erweiterungsbau begonnen, der 35,000 Dollar kosten soll.

— Jacob C. Wall, Einlage (Campo 62 Buena Vista, Cuauhtemoc, Chih., Mexiko), früher in Rosengrad und Hochfeld gelebt, ist im Alter von 86 Jahren am 23. Mai d. J. gestorben.

— Geschw. David Nachtigall, die in der Missionsarbeit an dem internationalen Radiosender „Stimme der Anden" in Ecuador stehen, haben am 27. Mai ein Söhnchen Kenneth Harold bekommen.

— Geschw. J. W. Vogt und J. W. Goßen arbeiteten zusammen im Missionsdienst in Oesterreich. Geschw. J. W. Goßen mit Töchtern Joan und Margaret kehrten am 4. Juni d. J. nach Corn, Okla., USA, zurück. Geschw. J. W. Vogt werden die Missionsarbeit von Geschwister C. N. Hiebert in Neuwied am Rhein, Deutschland, übernehmen.

— Missionsgeschwister John C. Ratzlaff mit ihren 3 Jungen sind am 3. Juni d. J. in Matadi, Afrika, angekommen.

— Br. und Schw. John A. Dick, in der Missionsarbeit in Kolumbien, sind beide nicht sehr gesund und bedürfen besonderer Fürbitte.

— Missionsgeschwister Roland M. Wiens sind mit ihren 3 Jungen vom Feld in Japan heimgekehrt.

— In diesem Sommer werden folgende neue M.B.-Missionare in den Dienst nach Afrika ausgesandt: Geschw. George Faul mit Tochter Elisabeth von Velva, North Dakota, USA; Geschw. Harold Krüger von Saskatchewan, Geschw. Benjamin H. Klassen von Manitoba; Schw. Arlene Gerdes, Mountain Lake, Minnesota, USA. Die Geschwister werden sich noch eine Zeitlang in Belgien vorbereiten.

— Dr. Jake Friesens, Missionsgeschwister in Indien, haben ein Söhnchen John Allen bekommen.

— Auf der Kafumba-Station in Belgisch-Kongo, Afrika, ist der Bau eines Bethauses für die einheimische Gemeinde und einer Wohnung für die Missionare beendigt worden.

— Pred. Jak. J. Töws, bisheriger Leiter der M.B.-Gemeinde, Buhler, Kansas, USA, hat die Leitung der M.B.-Gemeinde, Kitchener, Ont., übernommen.

* * *

Argentinien. —Die weltbekannten Bayer-Farben-Fabriken, Leverkusen, Westdeutschland, werden gemeinsam mit einer argentinischen Firma rund 650,000 Dollar zur Errichtung einer Farbenfabrik in Argentinien investieren. Das Werk soll in 18 Monaten produktionsbereit sein.

* * *

Westdeutschland. — Der amerikanische Evangelist Billy Graham traf am 26. Juni in Berlin ein, sah aber noch sehr bleich aus, nachdem er plötzlich von einem Nierenleiden befallen worden war, das seine Ankunft in dieser Stadt verzögert hatte.

Auf dem Flugplatz wurde er von Vertretern der Kirche und einem Mädchenchor begrüßt. Dann sprach er bei Bürgermeister Walter Schreiber im Rathaus vor und trug seinen Namen in das Goldene Buch der Stadt ein.

Im Olympia-Stadion, wo er predigen wird, erwartet man 140,000 Personen.

— Von der neuen deutschen Auswanderungswelle, zunächst ausgelöst durch die Not der Nachkriegsjahre, wurden bisher rund 400,000 Menschen erfaßt. Das „Angebot" von Deutschen, die auswandern möchten, ist immer noch größer als die „Nachfrage" der Aufnahmeländer bzw. ihrer Konsulate, die die Genehmigung zu erteilen haben.

Die deutsche Bundesregierung muß, wie jede Regierung eines übervölkerten Landes, die Auswanderung teils mit Erleichterung, teils mit Bedauern betrachten: statt 100 Esser sind es sozusagen nur noch 99, die von dem gemeinsamen Kuchen essen wollen — denn knapp 1% beträgt bisher die Auswanderung — aber von 100 Bäckern, die den Kuchen backen können, gehen immerhin zwei ins Ausland. Mit anderen Worten: es sind hier wie überall die arbeitsfähigen, jüngeren Leute, die auswandern, und die damit auch für die Unterstützung der vielen Arbeitsunfähigen ausfallen.

— Der westdeutsche Industrielle Alfred Krupp verkauft seine Kohlenbergwerke und erfüllt damit die Auflage, die ihm von den Alliierten gemacht worden ist, nach der er sich von seinem Stahlwerk- und Zechenbesitz zu trennen hat.

— Die EVG und die Einigung Europas scheinen heute weiter entfernt zu sein als je zuvor, aber die Bewaffnung Deutschlands mag nun schneller erfolgen. In den nächsten Wochen mag sich vieles ändern, aber heute bietet die Lage folgendes Bild.

1. Der neue Premier Frankreichs Mendes-France besteht auf Aenderungen des Vertrages in seiner vorliegenden Form.
2. Belgien, Holland, Luxemburg und Westdeutschland, die den Vertrag ratifiziert haben, sind gegen Aenderungen.
3. Frankreich hat eine Vertagung der Konferenz der sechs EVG-Staaten verlangt, die demnächst in Brüssel beginnen sollte. Der belgische Außenminister Paul-Henri Spaak, der entschieden für die EVG ist, hat eine Einladung angenommen, mit Mendes-France in Paris zusammenzutreffen, um mit ihm die schwebenden Probleme zu diskutieren.

— Die höchste monatliche Zahl von Flüchtlingsauswanderern aus Deutschland und Oesterreich konnte die Lutheran World Federation im Mai erreichen: 1308 von der Weltorganisation der Lutheraner unterstützte Auswanderer konnten ihre Ausreise antreten. Von den bisher an Auswanderer nach USA, Kanada und Australien gegebenen Darlehen wurden 85 Prozent innerhalb von zwei Jahren zurückgezahlt. 1949 haben die Lutheraner Auswanderungsdarlehen von insgesamt über 2 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt.

— Unter den europäischen Kontinentalländern, die nach Kanada exportierten, nimmt Westdeutschland den ersten Platz ein. Im ersten Quartal des Jahres 1954 hat es bereits wieder Waren für über 6 Millionen Dollar nach Kanada verschifft.

* * *

Ostdeutschland. — Eine Ende Juni im sowjetisch besetzten Gebiet Deutschlands durchgeführte „Volksbefragung" ließ den „Wahlberechtigten" praktisch keine Wahl: sie müssen sich für die kommunistische Deutschland-Politik aussprechen oder riskieren, mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft zu werden.

* * *

Kanada. —Das kanad. Interesse an Deutschland widerspiegelt sich auch auf dem Gebiet des Reiseverkehrs. 45,000 Kanadier (darunter nur ein kleiner Teil deutscher Einwanderer der letzten Jahre) fuhren 1953 zu Besuch nach Westdeutschland.

— Ueber 150 Ansiedlungen mußten im Raume von Brandon, wo der Assiniboine-Fluß über die Ufer getreten ist, evakuiert werden. Die Flutwelle, die dort mehrere tausend Acker Land überschwemmt hat, bewegt sich langsam nach Winnipeg. Man rechnet jedoch damit, daß diese Flut über die relativ große Entfernung abebben wird.

* * *

Frankreich. — Präsident Rene Coty von Frankreich beantwortete eine Einladung des Präsidenten Eisenhower mit der Erklärung, daß er bereit sei, „vertrauliche Diskussionen" über Indochina und die EVG aufzunehmen.

* * *

Tschechoslowakei. — Zu langen Freiheitsstrafen wurden zwei tschechische Priester und ein Laie der katholischen Kirche verurteilt.

* * *

Jugoslawien. — Am 16. Juli erwartet Jugoslawien im dalmatinischen Hafen von Split drei ägyptische Kriegsschiffe zu dreitägigem Freundschafts-Besuch.

* * *

Indochina. — Cambodia, der kleinste der mit Frankreich assiziierten Staaten von Indochina hat die Ver. Staaten um Schutz gegen eine kommunistische Aggression ersucht und einen Verteidigungspakt angeregt.

* * *

U.S.A. — Nach einer Umfrage einer amerikanischen Zeitung hat sich die Popularität des amerikanischen Senators McCarthy nach dem Verhör über seinen Disput mit dem Pentagon von einer Minorität von 40:60 zu einer Majorität von 51:49 erhöht.

— Nach den neuesten Schätzungen des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums wird die diesjährige Weizenernte in den Vereinigten Staaten mit einer Milliarde Buschel um wenigstens 100 Millionen Buschel über dem Ergebnis des Vorjahres liegen. Die gegenwärtige Absatzkrise für Weizen veranlaßte das Ministerium zur Einschränkung der Weizenanbaufläche.

— Eine ungeheure, abnormale Sturzwelle erhob sich am 26. Juni im Michigansee und rollte schnell über die Piers und Strandbäder von Chikago. Ueber zwanzig, von panischer Furcht ergriffene Angler wurden in die schäumenden Fluten geschleudert, von denen mindestens drei ertrunken sind.

Man nennt eine solche plötzliche

Getreu bis ans ENDE

Eine Erzählung aus der Täuferbewegung zur Zeit Zwinglis von

HENRY S. BURRAGE, D.D.

(Fortsetzung)

„Ich fürchte, wir kommen zu spät", sagte der Anführer der Schar zu einem seiner Gefährten, als sie in das Dunkel hinausritten.

„Ich hoffe, ihr seid zu spät gekommen," sagte Hermann leise vor sich hin, als er vom Fenster zurücktrat.

Die Reise wurde am nächsten Morgen fortgesetzt, sie erreichten bald den Rhein und wurden noch vor Mittag in einer Fähre nach dem jenseitigen Ufer, wo Waldshut lag, übergesetzt. Sie fanden hübsche Zimmer im Gasthaus „Zum goldenen Löwen", und Wilhelm begab sich gleich nach dem Mittagessen zu Hubmeier.

„Das ist eine herrliche Ueberraschung," rief dieser aus, als er seinen jungen Freund warm begrüßte. „Reublin ist auch hier und predigt jeden Abend vor großen Versammlungen. Heute abend will er reden über die Pflicht, ein persönliches Bekenntnis in der Taufe abzulegen. Ich habe der Sache noch nicht viel Beachtung geschenkt, aber einige unsrer Brüder hier haben schon die Taufe aus seinen Händen empfangen."

„Habt Ihr mit ihm über die Sache gesprochen, die Ihr in Eurem letzten Briefe gegen mich erwähntet?"

„O ja," sagte Hubmeier, „aber er stimmt nicht mit mir überein und besteht darauf, daß ich damit ein Zugeständnis mache, das sich nur als schädlich erweisen könne."

„Das scheint mir ebenso", sagte Hermann. Die Taufe ist ein Akt, durch den der an Christus gläubig Gewordene ein öffentliches Bekenntnis seines Glaubens ablegt. Jene Eltern, die Euch bitten, ihre Kinder zu taufen, tun dies, weil sie glauben, daß durch die Taufe dem Empfänger auf irgendeine Weise die göttliche Gnade mitgeteilt wird. Darin sind sie im Irrtum, und das sagt Ihr ihnen auch, aber indem Ihr ihrer Bitte nachgebt, schwächt Ihr nicht nur Eure eigne Erklärung ab, sondern Ihr helft noch dazu, eine Einrichtung, die unbiblisch und irreleitend ist, fort und fort bestehend zu erhalten."

„Ich verstehe," sagte Hubmeier. „Ohne Zweifel habe ich der Sache nicht genügende Aufmerksamkeit geschenkt. Später wollen wir noch einmal darauf zurückkommen. Könnt Ihr nicht mit mir zu Abend essen?"

„Meine Frau und meine Mutter, auch mein Söhnchen sind bei mir; sie befinden sich im ‚Goldenen Löwen,'" erwiderte der junge Vater. „Ein Zweck meines Besuches war gerade der, zu sehen, ob Ihr nicht zum Abendessen zu uns kommen wollt."

„Gern," war Hubmeiers Antwort; „es wird mir Freude machen, mich den Damen so früh wie möglich vorzustellen. Ich habe noch ein oder zwei Dinge zu erledigen, dann werde ich kommen."

Kurz vor 5 Uhr kam Hubmeier in dem Gasthaus an. Hermann und seine Familie empfingen ihn in einem behaglichen Zimmer, von wo man eine schöne Aussicht auf die Fluten des Rheins und die fruchtbaren Abhänge am jenseitigen Ufer genoß. Sie verlebten eine köstliche Stunde in offenem Austausch der Gedanken miteinander, bevor das Abendessen gemeldet wurde. Die einfache, ungeschminkte Frömmigkeit Hubmeiers ging aus allem hervor, was er sagte, als er von seiner Arbeit in Waldshut und seinen Bemühungen in der Verbreitung des neu erstandenen Glaubens sprach. Nach dem Essen gingen alle zu der Kirche, wo Reublin predigen sollte.

„Der Mann gefällt mir," sagte Hubmeier, „und sein Predigen ist ohne Zweifel außerordentlich wirksam."

Die Kirche war vollgedrängt voll, aber Hubmeier konnte endlich doch noch Sitze für seine Freunde verschaffen. Den ersten Teil des Gottesdienstes leitete Hubmeier, dann begann Reublin die Predigt. Er fragte darin zunächst: „Was ist christliche Taufe?" und bezog sich in seiner Antwort auf die Bedeutung des Wortes, das im Neuen Testament zur Bezeichnung des Taufaktes gebraucht wird, und auf das Zeugnis der heiligen Schreiber, wo sie so häufig auf die Taufe hinweisen. Dann betrachtete er die symbolische Bedeutung der Taufe, die in den Worten „mit Christo begraben," „mit Christo auferstanden" angedeutet liege. Zum Schluß stellte er dem einzelnen Gläubigen ernstlich vor Augen, was seine Pflicht sei.

Während Reublins Worte noch in den Ohren seiner Hörer widerhallten, erhob sich Hubmeier und sprach: „Die heilige Verordnung sollte so, wie sie uns von dem Meister selbst hinterlassen worden ist, wiederhergestellt werden. Auch die Pflicht, die Reublin uns vorgehalten hat, erkenne ich vollkommen an und bin bereit, in die Fußstapfen meines Herrn zu treten. Nächsten Sonntag ist Ostern; das erinnert mich daran, daß es in der alten Kirche Sitte war, an jenem Tage die Taufe an den Neubekehrten zu vollziehen, denn wie Christus von den Toten auferstand, so steht der Gläubige in der Taufe zu einem neuen Leben auf. Können wir nicht am nächsten Sonntag einen Taufgottesdienst haben? Ja, befinden sich in diesem Hause nicht viele, deren Ueberzeugung ebenso stark ist wie meine eigne? Wollen alle diejenigen, die auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Jesum Cristum getauft zu werden wünschen, mir dies heute abend oder so bald sie sich entschieden haben, mitteilen?"

Den Gottesdienst schließend, ergoß Reublin sein ganzes Herz in inbrünstigem Lob- und Dankgebet. Dann ergriff er Hubmeiers Hand. „Ich fühlte es sicher," sagte er, „daß Ihr bald mit uns sein würdet. Gott hat uns in seiner Gnade einen Führer seiner Herde in Euch geschenkt. Eure Gaben und Eure Gelehrsamkeit machen Euch zum hervorragendsten Dienst in der Reformbewegung geschickt. Wir werden Euch mit Freuden folgen, solange Ihr Christo folgt. Der Herr segne Euch und setze Euch zum Segen für die Brüder hier und in allen Orten."

Hubmeier fand keine Gelegenheit zum Antworten. Von allen Seiten des Gotteshauses drängten sich die Leute heran, um sich zur Taufe zu melden. Der junge Hermann, seine Frau und seine Mutter befanden sich auch darunter. „Wir wünschen, uns Euch anzuschließen," sagte Hermann: „Ich verstehe nun, warum wir hierher geführt worden sind. Nach unsern Plänen brauchen wir unsere Reise nicht sogleich fortzusetzen, und wir wollen über Sonntag in Waldshut bleiben."

Im Laufe der Woche meldeten sich noch andre zur Taufe am Sonntag. Einen solchen Ostersonntag hatte Waldshut noch nie erlebt. Im Morgengottesdienst hielt Hubmeier eine Rede über die Worte: „Mit Christo auferstanden." Aller Herzen waren aufs tiefste bewegt, als der Prediger seinen Hörern die köstlichen Tatsachen vorführte, die mit der Auferstehung unsers Herrn verbunden sind und an die Bedeutung jenes Ereignisses für den Jünger Christi erinnerte.

Dann folgte der Taufgottesdienst. Ganz Waldshut, sozusagen, versammelte sich. Mit einer kurzen Ansprache eröffnete Reublin den Gottesdienst. „Nichts," sagte er, „könnte an einem Ostersonntage passender sein, als eine solche Feier. Freude erfüllt unser aller Herzen, und wir dürfen wohl glauben, daß auch Freude bei den Engeln im Himmel ist, die Freude des Heilandes selbst, wenn Er auf diese seine Nachfolger herniedersieht, die in der Taufe sich Ihm dargeben wollen. Manche von ihnen sind schon zwanzig, dreißig, ja, einige schon sechzig Jahre an Ihn gläubig, andre erst seit kurzer Zeit, aber alle wünschen, in der von dem Meister selbst bestimmten Weise ein öffentliches Bekenntnis ihres Glaubens abzulegen."

Hierauf las Reublin einen passenden Abschnitt aus der Schrift und sprach ein Gebet. Dann ließ er ein zu dieser Gelegenheit von ihm selbst gedichtetes Lied singen, und lieblich klangen die Töne durch die klare Frühlingsluft. An den Gesang schloß sich die Taufe an. Hubmeier wurde zuerst getauft, und dann half er Reublin bei der Taufe der andern. Zum Schluß der Feier sprach Hubmeier den Segen.

Am Nachmittag jenes Tages wurde eine Gemeinde gegründet. Alle, die an jenem Tage oder früher getauft worden waren, wurden darin eins, die Bibel als ihre einzige Richtschnur des Glaubens und Lebens zu nehmen und sich durch ihre Lehren in allen Stücken leiten zu lassen. Das Bundesmahl wurde dann gemeinschaftlich gefeiert, und nichts konnte inniger sein als die Ansprache, die Hubmeier in Verbindung mit dieser Feier hielt. Er erinnerte daran, wie er als geistlicher Lehrer nach Waldshut gekommen sei und erzählte einige Erfahrungen aus seiner Arbeit als Prediger. „Ich weiß nicht," sagte er, „was die Zukunft mir bringen wird. Ich verhehle mir nicht, daß unsre Gegner stark und zahlreich sind; aber ich höre eine Stimme zu mir sagen: ‚Dies ist der Weg, den ich gehe,' und ich muß der Stimme gehorchen, wenn sie mich auch in den Kerker und in den Tod führt. Möchten wir alle unserm Herrn und Meister treu bleiben und die Krone erlangen."

Die Feierlichkeit, mit der diese Worte gesprochen wurden, machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck.

Beim Abendgottesdienst predigte Reublin. In seiner Predigt legte er den Hörern die Worte: „Daß ich in Ihm erfunden werden möge," mit ganzem Nachdruck ans Herz. Zum Schluß hielt Hubmeier noch eine Ansprache an die Gemeinde. Seit der Taufe am Morgen, sagte er, hätten ihn viele gefragt, wann wieder Gelegenheit zu einem öffentlichen Bekenntnis des Glaubens sein würde, und er fordere nun alle diejenigen auf, ihre Namen bei ihm abzugeben, die ein solches Bekenntnis abzulegen wünschten. Eine große Anzahl meldete sich noch an jenem Abend oder gleich in den folgenden Tagen, auf welche die Osterfeier, wie es Sitte war, noch ausgedehnt wurde, und in jener Woche taufte Hubmeier mehr als dreihundert von seiner früheren Herde. Vielen trat in jener Woche lebendig vor die Seele, was in der Apostelgeschichte berichtet wird: „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde."

Wilhelm Hermann blieb mit seiner Familie während dieser Zeit der Ernte in Waldshut, um an der Freude, die Hubmeiers Herz erfüllte, teilzunehmen; dann wurde die Reise fortgesetzt.

Zwölftes Kapitel.

Vor die Pflicht gestellt.

Die Nachricht, daß sich Hermann, seine Frau und seine Mutter in Waldshut hatten taufen lassen, wurde nicht lange nach Ostern schon nach Zürich gebracht, wo auch viele Berichte von Taufen innerhalb des Kantons eintrafen, die den untrüglichen Beweis lieferten, wie schnell die neue Bewegung um sich griff.

In einer Versammlung des Züricher Rats, wo viele dieser Berichte einliefen, schlug der Bürgermeister eine Besprechung mit Zwingli vor.

„Ich gestehe," sagte er, „daß ich es schwierig finde, zu entscheiden, welcher Weg bei diesen Leuten am besten einzuschlagen ist. Verfolgung mindert nicht, sie mehrt nur ihre Zahl, und diese Berichte erzählen noch nicht die ganze Geschichte, dessen bin ich gewiß. Ja, ich habe Grund, anzunehmen, daß an vielen Orten des Kantons die Anabaptisten bereits festen Fuß gefaßt haben; wir haben hier über eine sehr ernste Sache zu entscheiden."

Der Rat billigte des Bürgermeisters Vorschlag, und bald erschien Zwingli im Ratssaale.

Es war zu merken, daß den Reformator der Ernst der Lage tief bewegte, und der Schatten auf seinem Gesicht verriet ein bekümmertes und beunruhigtes Gemüt.

Im Namen des Rats dankte der Bürgermeister Zwingli, daß er ihrem Wunsche so schnell nachgekommen war. „Nachrichten," sagte er, „von der Ausbreitung des Anabaptismus über den ganzen Kanton sind ohne Zweifel ebensowohl zu Euch wie an den Rat gelangt. Die Botschaft, welche jene Evangelisten verkündigen, scheint allerorten willige Hörer zu finden. Bis jetzt haben unsere Bemühungen, die Anabaptisten zu unterdrücken, nur den Erfolg gehabt, die Bewegung weiter auszudehnen, indem sich ihre Führer und Hauptarbeiter zerstreuten. Ich bin im Zweifel, welchen Weg wir nun einschlagen sollen. Nach meinem Dafürhalten müssen strengere Maßregeln ergriffen werden; wir müssen, so meine ich, sofort einen einmaligen, entscheidenden Schlag tun. Was sagt Ihr, Zwingli?"

Zwingli riet Mäßigung. „Die Anabaptisten," sagte er „sind gottesfürchtige, friedliebende Leute. Sie sind im Irrtum, das ist wahr, aber sie handeln nach ihrem Gewissen. Ich gebe zu, daß unsre Bemühungen, sie zur Aufgabe ihrer Irrtümer zu bewegen, nicht von Erfolg begleitet waren. Man muß dem Fieber seinen Lauf lassen; wir wollen deshalb nicht ungeduldig werden. Die Zeit zu strengeren Maßregeln mag vielleicht kommen, [illegible] ist sie nicht da, dessen bin ich [illegible]

Es folgte eine lange und ernste Diskussion. Schließlich kam man überein, daß das bisherige Vorgehen wenigstens für die Gegenwart beibehalten werden sollte.

Nachdem Wilhelm Hermann Waldshut verlassen hatte, wo er die Ausbreitung neutestamentlicher Grundsätze selbst beobachtet, fand er sich oft vor die Frage gestellt, welche Pflicht er seinen Brüdern gegenüber habe, mit denen er nun durch die heiligsten Bande verbunden war. Ja, Hubmeier hatte ihm schon angedeutet, daß die Schweiz seiner bedürfen würde. „Es fehlt vor allem an Führern, und ich erwarte viel von Euch." Er hatte nicht mehr gesagt, aber die Worte wurden nicht vergessen.

Eines Tages — sie weilten im Süden Deutschlands — fand Bertha ihren Gatten tief in Gedanken.

(Fortsetzung folgt)

Frauendienst

Der Lastenträger.

Vor dem Stationsgebäude
Einsam auf der Bank ich saß;
Um die Wartezeit zu kürzen,
Ich in einem Büchlein las.

Dann und wann hob ich die
Blicke,
Viel zu sehen gab's nicht hier,
Nur ein leerer Güterwagen
Stand auf dem Geleis vor mir.

Doch auf einmal blieb mein Auge
Daran haften wie gebannt:
„Tragkraft 130 Zentner",
Hieß es an des Wagens Wand.

Und die harmlos kurze Aufschrift
Schreckte mich aus meinem
Buch,
Eine Frage mich durchzuckte:
Wieviel Tragkraft hast wohl du?

Wieviel Tragkraft für des Lebens
Müh und Kampf, und Weh', und
Leid?
Wieviel Tragkraft für Verkennung,
Härte, Ungerechtigkeit?

Für ein lieblos Wort ein Lächeln,
Für den Spott u. Hohn der Welt?
Wieviel Tragkraft für den Näch-
sten,
Wenn er strauchelt, wenn er fällt?

Und es ward in den Minuten,
Ernster Selbstprüfung mir klar,
Wie oft Tragkraftmangel
Ursach' meiner Niederlagen war.

Und aus meiner tiefsten Seele
Stieg ein Seufzer himmelwärts.
Vater, rüste aus mit Tragkraft
Deines schwachen Kindes Herz!

Es sind uns diese kurzen Verse zum reichen Segen geworden. Tragkraft schenkt der treue Herr und Heiland seinen Kindern, die in kindlicher Demut darum bitten. Mögen sie noch vielen zum Segen gereichen. — Grüßend, Eure Geschwister im Herrn,

D. B. und Helene Friesen,
Clearbrook Rd. N., R.R. 3, Abbotsford, B. C.

Frauendienst in der Gemeinde.

(Dieser Vortrag wurde auf der 12. Manitoba Frauenkonferenz, am 30. Mai 1954, zu Steinbach, Man., in der Steinbacher Mennonitengemeinde gebracht.)

Das Thema, das mir gestellt worden ist, ist ein schönes und großes Thema. Ich verhandle es gerne. Es heißt: „Der Dienst der Frau in der Gemeinde." Und die Verse, die mir dazu gegeben wurden, finden wir in Galater 6, Vers 9, 10: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne aufhören. Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen."

Frauendienst — die echte Frau kann, sie darf, sie will, ja, sie muß dienen! Dienen heißt, dem andern mit seiner Kraft und seinem Können behilflich sein, sei es, daß die gegebene Stellung es mit sich bringt, sei es aus frei-[illegible]en. Das beste Vorbild des Dienens haben wir in unserem Herrn Jesum Christum selbst, dessen ganzes Leben ein Dienst war. Er sagt in Matth. 20, 28: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene." In Luk. 22, 27 heißt es: „Ich aber bin unter euch wie ein Diener."

Das griechische Wort für Dienen heißt „diakonein". Von diesem Wort hat die christliche Diakonie ihren Namen. Die Almosenpfleger der ersten Gemeinde waren Diakonen. Sie waren Diener, solche die mit ihrer Kraft und ihrem Können anderen behilflich waren, nicht weil ihre gegebene Stellung es mit sich brachte, sondern aus freien Stücken. „Die Liebe Christi dringt uns also", war ihre Parole und immer wieder bewiesen sie mit der Tat: „Lasset uns aber Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen."

In Römer 16, 1 lesen wir von von der ersten Diakonisse Phöbe, „welche im Dienst der Gemeinde zu Kenchrea stand". Paulus nennt sie eine Dienerin der Gemeinde. Die Art ihres Dienstes bestand nicht im Predigen. Das ist nach der Schrift nicht Sache der Frau, aber „sie hat vielen Beistand geleistet und Leidenden und Bedürftigen aller Art gedient."

Von Lydia, der ersten Gläubigen in Europa, lesen wir: „Sie diente alsbald dem Herrn indem sie die Boten Gottes aufnahm."

Sind wir, liebe Schwestern, Christi Eigentum geworden, so sind wir zum Dienst berufen. Wollen wir erfolgreiche Diener sein, so müssen wir Gottes Willen kennenlernen und seine Wege und seine Gedanken zu den unseren machen.

Stehen wir im Dienst unseres Herrn so ist und bleibt:

1. Das Vorbild unseres Dienstes — der Herr Jesus.

2. Der Ort unseres Dienstes — alle Welt. „Gehet hin in alle Welt" kam der Befehl des Meisters von der Höhe des Oelbergs. Auch uns, liebe Schwestern, gilt dieser Auftrag.

3. Der Beweggrund unseres Dienstes — die Liebe. Der Kirchenvater Augustinus sagt: „Liebe und dann tue was du willst. Ist der Beweggrund deines Tuns die Liebe, so muß es das Richtige sein."

4. Der Zweck unseres Dienstes — Gott zu loben und zu danken. Mit freudigem Herzen sollen wir von Gottes Werken zeugen.

5. Die Kraft unseres Dienstes ist — der Heilige Geist. Allein vermögen wir es nicht zu tun, aber Gott verheißt: „Ich bin in den Schwachen mächtig!"

6. Die Bedingung unseres Dienstes — die Demut. Gott bedarf unseres Dienstes nicht. Wir können ihm auch nichts geben. Aber es freut ihn wenn sich ein Mensch ihm in Demut und im Vertrauen hingibt. Die Tatsache, daß Gott uns in seinem Dienst braucht, ist für uns Menschenkinder ein Vorrecht, niemals ein Zwang.

7. Der Lohn unseres Dienstes — eine Krone. „Sei getreu bis in den Tod. Siehst du nicht die Krone glänzen dir, Schwinge dich nach jenen Grenzen, wo das Lamm die Hand dir bot; sei getreu bis in den Tod."

Wohin sollen Jünger Jesu gehen, um zu dienen?

1. In alle Welt.

2. Zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. Es ist mir so, als erschalle an diese Frauenkonferenz der Befehl: „Gehet hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Mennos".

3. In den Weinberg des Herrn: „Gehet auch ihr in den Weinberg" (Matth. 20, 1—4).

4. Zu unserem Nächsten — Oel in die Wunden gießen, Wunden verbinden, ihn aufrichten u. zu einer Stätte der Heilung führen. Frauenhände können so linde sein.

„Könntest du den Schleier lüften,
der das Leben dir verhüllt,
Könntest du die Menschen sehen,
deren Wünsche unerfüllt,
wüßtest du die vielen Leiden,
die Versuchungen so schwer,
und verständest jede Prüfung,
o gewiß, du liebtest mehr."

5. Daheim in der Familie. In Mark 5, 19 lesen wir von der Heilung eines Besessenen. Er bat den Herrn, ob er bei ihm bleiben könne, als dieser ins Schiff trat. Jesus aber sagte zu ihm: „Gehe hin in dein Haus und zu den Deinen und verkündige ihnen, wie große Wohltat der Herr dir getan und sich deiner erbarmt hat." Liebe Schwestern, ist nicht auch uns eine große Wohltat geschehen? Hat der Herr sich nicht auch unserer erbarmt? Sind wir nicht heil geworden von der Krankheit der Sünde? Mit dem Loswerden der Sünde ist auch uns die Aufgabe geworden, die dem Geheilten gegeben wurde: „Gehe hin in dein Haus und zu den Deinen". Das ist der erste Dienst, den wir als Frauen in unseren Gemeinden zu tun haben. In deinem und in meinem Hause fängt unser Dienst in der Gemeinde an. Da können wir unserem Nächsten dienen: 1. mit milder Hand; 2. mit warmem Mitgefühl; 3. mit schonendem Wort; 4. mit anhaltendem Gebet; 5. mit ernstem Glauben; 6. mit stiller Hoffnung; 7. mit liebender Geduld; 8. mit großer Liebe. Da können wir im Weinberge des Herrn dienen, indem wir unsere Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufziehen. Das Feld der Kindererziehung ist ein großes, wichtiges, bedeutungsvolles Feld. Mutter, es ist deine heilige Pflicht, deine Kinder richtig zu erziehen. Führe sie zum Herrn, damit sie später auch im Dienste des Meisters stehen können.

Auf dem Gebiet der Inneren Mission gibt es auch viel zu tun. Als Frauenvereine können wir viel für unsere Schulen, Sonntagsschulen, Sonnabendschulen u. Kirchen tun. Möge Gott uns Gnade geben, daß wir unsere Pflichten erkennen und erfüllen.

Ich schließe mit einem Gedichtlein, das meine Mutter mir einmal zuschickte, als ich in Abbotsford in der Schule war.

Was wir brauchen.

Herr, gib uns helle Augen, die Not
der Welt zu sehn,
Herr, gib uns feine Ohren dein
Rufen zu verstehn,
Und weiche, milde Hände für uns-
rer Brüder Leid
Und klare Gottesworte für unsre
wirre Zeit!
Herr, gib uns rasche Füße zu uns-
rer Arbeitsstatt
Und eine stille Seele, die deinen
Frieden hat.

* * *

Frau Susie Harms,
Snowflake, Man.

Bruderliebe.

Jesu, schenk mir Bruderliebe,
die nicht bloß im Wort besteht,
sondern die ich täglich übe,
die von ganzem Herzen geht.

Liebe kann auch alles dulden,
wenn ihr Unrecht gleich geschehn;
sie vergibet gern die Schulden,
denn sie kann auf Jesum sehn.

Liebe läßt sich nie ermüden,
wenn sie viel zu wirken hat,
sucht und stiftet immer Frieden,
dienet gern mit Rat und Tat.

Darum, Jesu, schenk mir Liebe,
die vor deinem Geist besteht,
Liebe, die ich täglich übe,
die von ganzem Herzen geht.

Allen Müttern.

Von Frau A. Hoffmann-Genf.

(Fortsetzung)

Von der Zukunft unsrer Töchter.

Die Ehe ist ein herrlicher Beruf. Aber sie ist nicht der einzige. Es gibt unzählige Fälle, wo es für unsere Tochter besser wäre, unverheiratet zu bleiben, statt, um nur untergebracht zu sein, einen vielleicht für die Ehe unwürdigen Mann zu heiraten. Derselbe würde sie wohl ernähren, aber niemals ihr wahrhaftiger, kostbarer, herzlich geliebter, gesegneter Freund werden, mit dem sie in einer gottgefälligen Gemeinschaft dem Kommen Seines Reiches hier auf Erden zu dienen vermöchte.

Wenn unsere Töchter für mutige, fördernde Aufgaben würdig und fähig sein sollen, müssen wir sie an dem heiligen Gesetz der Arbeit teilnehmen lassen. Es ruht keine Schande auf dem Unverheiratetsein. Nichtstun dagegen entehrt.

Solltet ihr fürchten, daß eure Töchter zu Mannweibern würden, und daß ihr Charakter durch eine fruchtbringende Beschäftigung verdorben würde, so beruhigt euch, die Tätigkeit der Frau, ihre soziale Arbeit, ihre Rechte, alles, was sie betrifft, wird immer durch ihren eigenen Organismus in den rechten Grenzen gehalten werden.

Warum sollte der Mann dem Berufe eines Nächsten in den Weg treten oder ihn irgendwie hemmen? Er kann das nur durch Ungerechtigkeit. Die Natur genügt um die nötigen Schranken ganz von selbst zu ziehen, wir sollen dieselben achten und uns vor der ersteren beugen.

Ein jeder habe die Freiheit, die ihm eigentümlichen Gaben, die er dem Wohl aller und dem Dienste Gottes schuldet, zu entfalten.

„Eine Tochter erziehen, heißt eine Mutter bilden, die entweder ein Segen oder leider auch ein Fluch für mehrere Geschlechter sein kann."

Ich möchte alle Mütter anflehen, ihre Töchter ja nicht in ihrem Bedürfnisse nach Arbeit zu hemmen. Die Untätigkeit ist für jedermann eine Quelle der Laster. Wer sich ihr hingibt, wird durch sie erniedrigt. Was habe ich doch für blasierte, unzufriedene, verbitterte und geringwertige junge Mädchen gesehen! Und welch eine überraschende Veränderung bei ihnen, sobald ihnen eine nützliche Arbeit zugewiesen wurde! In wenigen Monaten hatte das arme, beschäftigungslose Ding Heiterkeit und Selbstvertrauen gewonnen, so daß es eine Freude, war, sie anzusehen und mit ihr umzugehen. Ihre freundliche Stirn verlor die zu lange darauf eingepräge Falte. Und in den meisten Fällen krönte später eine um so glücklichere, weil jetzt belohnende Ehe, dieses gut angewandte Leben.

Denn, das mögen sich die Mütter gesagt sein lassen, heute und in Zukunft mehr und mehr werden diejenigen von unseren Töchtern sich verheiraten, welche keine Müßiggängerinnen, sondern solche sind, denen der Bruf einen neuen Reiz verleiht, und die in den Augen der Männer gerade durch den Wert ihrer selbständigen Tätigkeit ihnen gleichwertig geworden sind. Die Welt ändert sich, und was früher geeignet erschien, die Töchter in die engen Schranken des Unverheiratetseins einzupferchen, gerade das läßt sie heute begehrenswert erscheinen, weil es ihnen den höchsten Adel, den der Arbeit, verleiht.

* * *

„Gott hat bei der Frau das Geniale ins Herz gelegt."
Lamartine.

Viele Eltern sind erstaunt über die Bestrebungen ihrer Töchter, über das bei ihnen so allgemeine Bedürfnis nach einer wohltuenden Tätigkeit. „Könnten sie denn nicht ruhig zu Hause bleiben und sich dort nützlich machen?"

Gewiß, ich will gar nicht diejenigen von Hause fortwünschen, welche dort einen Wirkungskreis finden und eine unumgängliche Aufgabe zu erfüllen haben, die alle ihre Kräfte in Anspruch nimmt und die ihr Herz befriedigt. Der häusliche Herd bleibt immer und wird immer die beste Stätte für unsere Töchter, wie für alle Frauen bleiben, der Ort, wo sie sich am glücklichsten und oft am nützlichsten fühlen sollen. Aber wenn ihrer dort eine Arbeit von geringerer Dringlichkeit wartet, dann sollten wir sie nicht darin festnageln, es gibt viele Berufe, welche auf ihre Liebe und auf ihre Hingebung Anspruch machen.

Man vergesse auch nicht, daß die heutige Erziehung unsere Töchter mehr verpflichtet als früher. Sie haben viel empfangen, also müssen sie auch viel wiedergeben. Wenn wir sie zu einem mittelmäßigen Leben verurteilen, setzen wir sie herab und berauben sie. Eine solche Tat wäre einer Mutter unwürdig. Besser für sie, für uns und für alle, ein Opfer zu bringen.

(Fortsetzung folgt)

Sturzwelle eine Seiche, das heißt eine periodisch auftauchende Niveauschwankung.

Eine Bö verursacht eine scharfe Aenderung des Luftdrucks. Der hohe Luftdruck preßt das Wasser, wie eine Riesenhand, mehrere Fuß in die Tiefe. Dadurch erhebt sich das Wasser an den Rändern der gigantischen Hand wie eine Mauer und ruft eine Welle hervor.

Die Seiche wurde fünf bis zwanzig Fuß hoch geschätzt, als sie über ein Dutzend von Strandbädern und Häfen in einer Breite von 25 Meilen, angefangen von der Chikagoer Südseite bis zu dem Vorort Wilmette im Norden hereinbrach.

— Zwei 18 Monate alte Mädchen, Donna Webb und Dianne Weldon, fielen in Birmingham, Ala., USA, zusammen aus einem Fenster im dritten Stock eines Apartmenthauses, sind aber mit geringen Verletzungen davongekommen. Die Mütter der Kinder sahen sich ein Album an, als die Kleinen — in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster purzelten.

* * *

Bolivien. — Die Regierung Boliviens, eines Landes ohne Seehäfen, sucht Siedler, die produktive Berufe haben, damit die Bevölkerung des Landes, die jetzt 4 Millionen Menschen zählt, anwächst. Die neuen Einwanderungsbestimmungen bieten in diesem wenig entwickelten Land verlockende Möglichkeiten. Sie ermöglichen nämlich die unbeschränkte Einwanderung von Personen unter 50 Jahren und Familien von nicht mehr als sechs Personen.

Sie überprüfen alle Einwanderungsbewerber, um sicherzustellen, daß sie Bürger demokratischer Gesinnung und guter Leistungsfähigkeit werden können. Auch Besuchsreisende können in Bolivien das Recht zu dauerndem Aufenthalt gewinnen, sofern sie eine Existenzgrundlage nachweisen.

Die Hauptstadt der spanischsprechenden Republik Bolivia ist La Paz, das im Hochland liegt, und worin 80 Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes wohnen.

* * *

Großbritannien. — Mit der Unterstützung Australiens dranger die Vereinigten Staaten in den britischen Ministerpräsidenten Churchill, sich für schnelles Handeln in den Fragen Südasiens zu entscheiden.

Präsident Eisenhower und Staatssekretär Dulles legten Außenminister Eden persönlich nahe, so schnell wie möglich die militärische Macht Englands der westlichen Koalition zur Verfügung zu stellen.

* * *

Oesterreich. — Im Reiseverkehr von den westlichen Zonen Oesterreichs nach der Hauptstadt Wien ist die sowjetische Kontrolle am 10. Juni eingestellt worden.

Die sowjetischen Besatzungsbehörden ließen nur noch vereinzelte Stichproben an der Demarkationslinie durchführen. Den Zugverkehr von und nach Wien ließen sie völlig unbehindert.

* * *

Sowjetrußland. —Radio Moskau kündigte als neueste russische Erfindung ein Segelflugzeug, dessen Fragflächen sich ebenso bewegen, wie die Schwingen eines Vogels, an.

* * *

Afrika. — Auf jeden evangelischen Missionar, der heute nach Afrika ausreist, kommen dagegen dreizehn neue Sendboten des Islam.

* * *

Aegypten. — Seit dem Ausbruch der Spannungen zwischen dem neuen Regime in Aegypten und den britischen Truppen in der Suezkanal-Zone wurden 47 britische Soldaten ermordet. Sieben weitere britische Soldaten sind spurlos verschwunden.

* * *

Polen. — Die polnischen Behörden haben die Ausfuhr der jetzt in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten erscheinenden Zeitungen unterbunden, um damit zu verhindern, daß Nachrichten über die tatsächliche Lage in Ost- und Westpreußen, Pommern und Schlesien daraus entnommen und in die westliche Presse gelangen.

* * *

Holland. — Der Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche hat mehrere niederländische evangelische Pastoren zu einem Besuch nach Moskau eingeladen.

* * *

Guatemala. — Guatemalas linksradikaler Präsident Jacobo Arbenz Guzman trat am 10. Tage der Invasion durch anti-kommunistische Rebellen, die versuchten, seine Regierung zu stürzen, zurück. Der 41 jährige Präsident übergab die Regierung dem Kommandeur der bewaffneten Streitkräfte, Oberst Carlos Enrique Dia.

* * *

Japan. — Die britischen Parteiführer Clement Attlee und Aneurin Bevan werden im Herbst auf Einladung der linksgerichteten japanischen Sozialpartei Japan besuchen.

* * *

Indien. — Seit langem ereignete sich in Indien wieder der erste Fall von „Sati", der Selbstaufopferung einer Witwe auf dem Scheiterhaufen. Eine 18-jährige Witwe ließ sich zusammen mit dem Leichnam ihres verstorbenen Mannes verbrennen. Im Hochzeitskleid begleitete die junge Frau den Leichenzug und bestieg trotz des Abratens ihrer Verwandten den Scheiterhaufen und verbrannte. Die Polizei hat den Vater und den Schwager der jungen Frau verhaftet.

Neue Bücher:

Vom Text zur Predigt. Gerhard Kromrei. Brosch. .... —.50

Unser Dienst in der Jetztzeit. E. Modersohn. Ein Wort an die Verkündiger des Evangeliums. Preis .... —.10

Wie fange ich ein neues Leben an? Alfr. Schütz .... —.55

Die Weisheit der Alten. Eugen Zeller. Gebunden 1.30

Wahrsagen und Weissagen. - E. Schellhammer .... —.40

Kleine Bibelkunde. Georg Rezroth. Kurze Darlegung des Heilsplanes Gottes und ein Leitfaden der Paläftinakunde .... —.45

Kleine Bibelkunde. — Gotthard Schmid. Für Religionsunterricht und Sonntagsschule mit Illustrationen .... —.35

Phone 50-1688 Residence 157 Harbison Ave. Phone 50-1958

A. E. KYLE
REAL ESTATE

Commissioner for Oaths
Established Over 40 Years

333 Kelvin (at Martin) Winnipeg

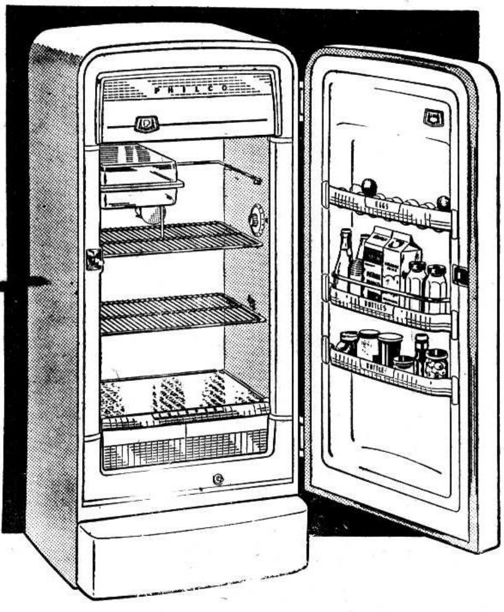
We specialize in Elmwood and Kildonan Properties.

Jacob Thiessen, LL.B.
deutscher Rechtsanwalt
in Praxis mit
Swystun, Swystun & Swystun
608 Great Western Bldg.,
356 Main St., Winnipeg.
Office 92-2586 — Res. 50-5844

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
822 Toronto General Trusts Bldg.
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

Männerausstattungs-Geschäft
in vortrefflichem Vancouver-Vorstadt-Distrikt, führt Qualitätsware und hat guten Geschäftsumsatz, ist für Ware zum Kostenpreis plus Einrichtung zu kaufen. Gegenwärtiges Warenlager etwa $15,000. Wird aus guter Ursache verkauft.
BRITANNIA AGENCIES LTD.
Insurance — Real Estate
6419 Fraser St. — Vancouver 15, B.C. — Phone FRaser 5317

KAUFEN SIE BILLIG
Philco
KUEHLSCHRAENKE



Dieser Kühlschrank hat:
- 7.2 Kubikfuss
- 3 Fächer in der Tür
- Volle-Breite-Gefrierfach
- Breiter Gemüse-"Crisper"
- Freie Lieferung in Stadt oder Land
- 5 Jahre Garantie

Regulärer Preis $319.95
Modell H. 733
Unser Preis
$269

Ratenzahlungen nur $3.50 pro Woche

Kaufen Sie alle Ihre Hausgeräte im deutschen Geschäft
CENTRAL CREDIT APPLIANCES LTD.
499 Notre Dame Ave., Winnipeg Phone 72-0800

923 Notre Dame
TV Co.
Rufen Sie 75-1294 für unverbindliche
Fernseh-Vorführung in Ihrem Hause
oder besuchen Sie unsere Ausstellungsräume auf
923 Notre Dame Ave., Winnipeg. (Gegenüber der Mennonitenkirche)
„Television"-Apparate und Radios
Garantie und 90 Tage „Free Service"

Briefe von Lesern: —

Daseburg, Deutschland.

Unseren herzlichsten Dank für die Mühe, die sie unsertwegen hatten. Wir freuen uns alle, daß wir nun recht bald wieder die M. R. werden lesen dürfen. Da wir hier ganz von unserer Gemeinde, Freunden und Verwandten abgeschlossen wohnen, wird es uns eine ganz besondere Freude sein, regelmäßig die M. R. zu lesen.

Da mein Mann schwer augenleidend ist, war es aussichtslos nach Kanada auszuwandern. Deshalb fuhren wir 1948 im Oktober mit der letzten „Volendam" nach Paraguay, da unsere Mutter und Geschwister schon dort waren. Weil mein Mann in ständiger ärztlicher Behandlung sein sollte, wegen seines Augenleidens, waren wir nach 5 Jahren gezwungen, nach Deutschland zurückzukehren, um hier eine der schwierigsten Augenoperationen (Hornhautverpflanzung) vorzunehmen, da er sonst das Augenlicht ganz verlieren wird. Wir mit unsern 3 Kindern setzen unsere ganze Hoffnung und Zuversicht auf den Herrn, daß die Operation doch zum guten Ende führen möge.

In Paraguay bekamen wir die M. R. fürs ganze Dorf, und sie ging dann von einem zum andern.

Nochmals vielen Dank für alles und mit vielen Grüßen verbleiben wir

Margarethe u. Rudi Schulz,
Daseberg 113, Kr. Warburg,
Westfalen, Germany.

(Wir hoffen, daß jemand so liebevoll sein wird und das Lesegeld für die Familie einschickt. Danke! — Red.)

Gem, Alberta.

Weil in der „M. Rundschau" vom 9. Juni so ein wertvolles Bild für uns von Rußland drin war, und ich unter den Männern auf dem Bilde einen als meines Mannes Bruder erkenne, so bin ich Ihnen sehr dankbar für die Veröffentlichung dieses Bildes. Ich hoffe fest, dadurch mit ihm in Verbindung zu kommen. Sollte ich diesen Schwager finden, dann könnte ich durch ihn auch etwas von meinem Mann erfahren, denn sie wurden beide zugleich genommen und weggetrieben. Ich habe auch schon an Geschwister Schulz nach Deutschland geschrieben, ob sie eine Anschrift dieser Männer haben.

Herzlich dankend,
Susanne Woelk,
Gem, Alberta.

(Wir schickten Ihnen die Photographie am 25. Juni zu. – Red.)

Kurzer Ueberblick langer Reisen.

Von Rev. C. Martens,
Baptistenprediger.

(Schluß)

Meine Reiseeindrücke von Paraguay.

Den 9. August ging mein Schiff nach Asuncion, Paraguay. Zwei Stunden hatte ich im Zollamt zu tun, bis ich mit allem fertig war. Zum Abschied hatten sich viele Freunde und Bekannte eingefunden.

Meine Kabine war auf dem Verdeck, und ich hatte eine schöne Aussicht. Es ging durch die Meerenge bis in den Fluß Parana. Die Fahrt dauerte 5 Tage. Es war eine wunderschöne Erholungsreise. Der Fluß ist breit, stellenweise hat er mehrere Arme. An beiden Seiten ist verkrüppelter Wald mit viel Unterholz. Hin und her sieht man Hütten, in denen Menschen wohnen. Oft haben sie keine Wände, Fenster oder Türen. Es ist nur ein Schilfdach auf ein paar Pfosten, um sie vor Hitze und Regen zu schützen. Ueberall Sandboden. Vieh sah ich wenig, vielleicht weil dort wenig Weide ist.

In den kleinen Städtchen sahen wir auch bessere Häuschen. Vom Schiff sieht alles sehr romantisch aus.

Im Hafen „Farmoser" stiegen wir ab und beschauten uns die Stadt, die schön sauber ist. Der Boden ist von roter Erde.

Die schöne Luft auf dem Schiff und das reizende Ufer machten mich oft wie trunken.

Dort waren viel Krokodile, die im heißen Sand lagen und ihre Rachen aufsperrten. Ich sah, wie in ihrer Nähe das Vieh Wasser trank und Kinder spielten. Die Krokodile sind aber auf dem Lande sehr unbeweglich, im Wasser schwimmen sie so, daß man nur ihre Augen sehen kann.

Als wir in Asuncion landeten, wurde mein Name gerufen. Es waren Russen, die von meinem Kommen benachrichtigt worden waren. Aber unseren Sohn Willy konnte ich nicht sehen, bis er mich grüßte: „Lieber Papa, sei herzlich willkommen in Paraguay!" Welch ein Gruß nach 16 Jahren! Ich hätte ihn nicht erkannt. Jetzt brauchte ich mich um nichts mehr bemühen, alles machte er, auch mit dem Paß und beim Zoll.

Am selben Sonntag war in Asuncion eine deutsche und eine russische Versammlung.

Am nächsten Tag brachte mich ein Flugzeug nach Filadelfia. Es sind 800 Kilometer (etwa 500 Meilen), in 2½ Stunden war ich dort. Unsere liebe Schwiegertochter und die Enkel begrüßten mich.

Willy brauchte länger und kam erst nach 7 Tagen an; denn es geht per Schiff und Bahn und dann noch 100 Kilometer per Auto oder Pferdewagen. Europäer und Amerikaner, die nicht hier gewesen sind, können sich kaum einen Begriff von Paraguay machen.

Nach 7 Tagen mußte ich wieder nach Asuncion abfliegen, weil ich zu einer russischen Baptisten-Konferenz eingeladen worden war, die in Coronel Bagado tagen sollte.

Die Fahrt von Asuncion dorthin (330 Kilometer) war jämmerlich! Der Zug schwankte und tobte so sehr, daß man mit dem Löffel kaum in den Mund kommen konnte. Als ich in ein anderes Abteil ging, wurde ich so hart zur Seite geworfen, daß ich mir ordentlich wehe getan hatte. Paraguay hat nur zwei Bahnen. Die Bahn, auf der ich fuhr, ist die elegantere von beiden. Die andere soll noch schlimmer sein, davon können Schwager De-Fehr und seine Frau etwas erzählen.

In Cordonel wurde ich bei einem wohlhabenden russischen Bruder herzlich aufgenommen.

Die Konferenz dauerte 3 Tage. Der Sekretär des argentinischen Baptistenbundes und der Sekretär des russischen Baptistenbundes aus den Ver. Staaten waren auch gekommen.

Auch Bekannte traf ich, z. B. meinen Schwager D. Klassen, B. C., seine verheiratete Schwester und eine andere Mennoniten-Familie. Welche Freude löste das aus, nur zu kurz war doch die Zeit.

Die Häuser der Russen, wie auch ihre Bethäuser, sind sehr einfach, aber schön eingerichtet. In ihren Kolonien in Ostparaguay ist kein Sandboden, sondern fruchtbare Roterde. Die ganze Gegend ist bergig und hat viel Urwald. Das ist ganz anderer Wald als im Chaco. Hier sind große Bäume und viel Nutzholz. Das Ausholzen ist hier viel schwerer als im Chaco, aber dafür gedeiht auch alles.

Sie pflanzen Reis, Mais, Waten, Nüsse, Oelbäume (Frucht wie Walnüsse, aber nicht essbar). Das Oel wird für Maschinen verwandt. Ferner haben sie Kafir für Brot (der Same ist wie Zukkerrohrsamen), Weizen und Roggen für eigenen Bedarf.

Diese Russen haben sich in 15—17 Jahren gut herausgemacht. Ich war bei Farmern, die bis 40,000 Dollar Vermögen mit all den notwendigen Maschinen haben. Unter dem früheren Präsidenten, da der Handel mit dem Ausland noch bestand, war so etwas möglich, heute scheint mir das schwieriger zu sein. Sie haben in diesen Jahren einige Städtchen aufgebaut, in denen man alles kaufen kann, was man braucht. Ihre Städchen haben sich schön entwickelt.

Die Russen haben auch Schulen. Sie haben russische Lehrerinnen, auch paraguayische Lehrerinnen. Letztere werden vom Staat entlöhnt. Die Kinder also lernen zugleich zwei Sprachen. Die paraguayische Lehrerin kommt gewöhnlich auf einem Esel zur Schule geritten, die Schüler helfen ihr herab und auch hinauf, binden den Esel an, und die Lehrerin wird militärisch begrüßt. Die Schulen sind weit in den Wäldern.

Die Wege sind erbärmlich, sie führen oft durch fast undurchdringliche Urwälder, durch Löcher, Bäche und Kanäle. Es sind auch Brücken von Knüppeln gemacht, die aber selten befahrbar sind.

Auf einer Fahrt von 25 Kilometern zu einer Hochzeit macht man manche Strapazen mit. Wir mußten durch ein Wasser, an beiden Seiten war dichter Urwald, vor uns der Strom, doch kamen wir durch, obwohl der Wagen fast umschleudern wollte. Ich saß tief im Wasser. Dann ging es in die Nacht hinein. Der Bruder ging mit der Taschenlampe vor uns her und so kamen wir im Regen glücklich an. Am nächsten Tage hatten wir eine doppelte Hochzeit und wurden sehr gesegnet.

Mit dankbarem Herzen verließ ich den Osten Paraguays und stieg wieder in den Schreckenszug. Unterwegs sah ich große Flächen voller Hügel, manche so hoch wie ein Mann, es waren Ameisenhügel. Ich sagte mir: Das ist ein Ameisenreich. Hier sah ich nur Viehzucht. Von Asuncion benutzte ich wieder das Flugzeug nach Filadelfia.

Während des 800 Kilometer-Fluges beschaute ich mir den Chaco. Man sieht nur eine ganz gerade Fläche, ohne jeglichen Fluß, nur Buschwald und dazwischen hohes Bittergras.

Von Filadelfia wurde ich nach der Siedlung Neuland geholt, die etwa 20 Kilometer entfernt ist.

In Gnadental diente ich einige Tage. Dort haben sie ein schönes Bethaus, Leiter, Aeltester W. Löwen. Ein sehr guter Geist herrscht dort.

Dann fuhren wir nach Einlage, wo ich auf einer Hochzeit war. Einige Bekannte aus Rußland waren auch da. In Gnadental war ich noch einen Tag bei meinen Verwandten.

Von Gnadental wurde ich nach Steinfeld gefahren. Es liegt 30 Kilometer entfernt. Prediger Plett lud zur Versammlung ein, und das Schulhaus war bald voll. Auch von den Nachbardörfern waren etliche zum Gottesdienst gekommen. Am nächsten Tage kam Aelt. Löwen, und wir dienten zusammen.

Dann fuhren wir nach Waldrode. Dort haben wir bei Schröders, die mich von Rußland kannten, übernachtet.

Nach gesegneten Gottesdiensten wurde ich von Witwe D. Neufeld, Schwester von Jakob Dyck, Mühlhausen-Stuttgart, nach Waldhof geholt.

Von dort fuhr ich wieder nach Steinfeld zu meinen Verwandten aus Einlage mit Sohn und Tochter, Giesbrecht, meiner Schwester Sohn. Diese Dörfer sind schlimm mit den Ameisen dran.

Meines Bruders Sohn, Heinrich Martens, holte mich nach Großweide, nahe am Dorf mußten wir durch einen Heuschreckenschwarm fahren. Einige Frauen waren gerade dabei, sie zu vergiften.

Von Großweide wurde ich nach Halbstadt gefahren. Der Weg ist 20 Kilometer durch einen Urwald durchgearbeitet. Prediger

Sammlung deutscher und englischer

Vorträge über Wehrlosigkeit

von der

"Mennonite Peace Study Conference"

in Winnipeg, Man., im April 1954. Wertvolles Material für Jugendarbeiter, Lehrer, Prediger und für Bibliotheken. (Vorrat beschränkt.)
Gut geheftet, portofrei $1.50

Ein schöner Band von 410 Seiten nebst 15 Illustrationen mit den

Vorträgen von der 5. Menn. Weltkonferenz

ist nun erschienen und erhältlich für $2.00
„Dieses Buch soll nicht nur ein Echo aus der Vergangenheit sein oder als Andenken dienen, sondern ein lebendiges Zeugnis für Gegenwart und Zukunft sein. Es soll eine Stimme sein, die zu uns und durch Gottes Geist in uns und unseren Gemeinden reden will."
— H. S. Bender.

Man bestelle obige Sachen jetzt, da der Vorrat wirklich nur sehr klein ist.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

Zu verkaufen

5-Zimmer-„Bungalow".
Garage. 3 Lots.
257 OAKLAND AVE.
North Kildonan. Phone 50-5583

Achtung! Achtung!
Heiße Sommertage-Gefahr!

Bluthochdruck – Arter. Verkalk. – Schwindelanfälle – Kreislaufstörung – Herzbeschwerden – Nervenschwäche – Schlaganfall. Wissenschaftl. anerkannte **Heilpflanzen: Weißdornsaft** kräftigt Herzmuskeln und reguliert Blutdruck. In Verbindung mit **Mistel-, Johanneskraut- und Knoblauchsaft** (geruchlos!) blutdrucksenkend, verkalkte Gefäße werden elastischer, brüchige Aderwände, alternde Herzen, Herzmuskeln, Herzneurose, Schlaflosig[illegible] venschmerzen verhütet und geheilt und dadurch Schlaganfall weitgehend verhindert. Naturreine Pflanzensäfte berühmt durch Prof. Schönenberger haben verblüffende Erfolge. Alle Planzensäfte und Teesorten als Kur für jede Krankheit und Beschwerden zusammengestellt, versendet mit Kuranleitung und Beratung (Prospekte gratis):

J. CLASSEN
Toronto, Ont. — Phone MU-1108
62 High Park Ave.

165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

JANTZEN ELECTRIC
867 Henderson Hwy.
Phone 50-5396

CANADIAN GENERAL
ELECTRIC APPLIANCES

ELECTRICAL CONTRACTORS

FOR ALL
BUILDING-MATERIALS
It will PAY you to contact
C. HUEBERT LTD.
5 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Balzer machte gleich Gottesdienst bekannt, und wir hatten schöne Andachten. In Halbstadt ist der Kooperativ und schöne Ziegelhäuser. Ich fragte den, der eins von den schönsten hatte, wo sie die Mittel dazu hergenommen hätten. „Verwandte aus Amerika haben mir dazu geholfen," war seine Antwort. Halbstadts Krankenhaus ist schön gebaut und auch ein Altenheim ist da.

Was die Neulandsleute in diesen Jahren geleistet haben, das ist fast unglaublich. Lange Strecken haben sie durch die Urwälder hindurch gerodet. Anderswo sorgt der Staat, hier aber heißt es: „Helft euch selber!" Man stelle sich vor, wie schwer es ist, das Land urbar zu machen. Da ist Urwald und nicht ein Wald, wie wir ihn kennen. Viel Hartholz und mächtige Wurzeln. Dazu noch die furchtbare Hitze. Die Häuschen sind alle selbst gebaut.

Wie es aussieht, bemühen sich Brasilien und Bolivien um Einwanderer aus dem paraguayischen Chaco. Aber die Kolonie wird bleiben, denn die hier Geborenen wollen hier bleiben. Was sie hält, sind die schönen Gottesdienste. Die alten Eingewanderten gehen allmählich zur Ruhe und die Jungen kennen kein anderes Leben.

In Philadelphia, Kolonie Fernheim, ist eine schöne Missionsstation. Die Geschwister haben sie mit eingenen Händen gebaut, und ich sah und hörte, wie die lieben jungen Mädchen die Wände unter Gesang von innen und außen mit Händen verschmierten. Daneben sind auch mehrere Indianerhütten. Diese Mission unter den Indianern ist allein schon die Mühe der Ansiedlung wert.

Industrien darf man in Paraguay bauen, aber sie kommen auch nur schwer voran. So sah ich einige große Holzindustrien mit Tausenden Stämmen, alles war zugemacht und verloddert. Der Chemiker einer Zementfabrik, mit dem ich reiste, sagte mir: „Wir müssen zuschließen, denn wir sind nicht imstande zu existieren. Die Regierung tut so, als ob sie das alles nichts anginge; denn jeder Präsident und seine Untergebenen wissen, daß sie nur kurze Zeit da sind, und in der Zeit sorgen sie ohne Rücksicht nur für ihre Taschen. Ich bin in dieser Zeit schon weit herumgekommen und habe von allen Seiten immer dasselbe gehört.

Nun noch etwas von den Tieren im Chaco. Es gibt Tiger, Jaguare, Pumas, Tapire, Hyänen, Löwen, kleine Wölfe, wilde Schweine, Ameisenbären, Landkrokodile, Eidechsen, verschiedene Sorten Schlangen, giftige Spinnen und Skorpione. Aber dort wo erst Menschen hinkommen, ziehen sich diese Tiere in die Urwälder zurück. Es gibt auch viele Affen, unter ihnen auch größere schwarze Affen, die gefährlich sein sollen, wenn sie verfolgt werden. Von den Vögeln möchte ich nennen: große Aasgeier, Habichte, Eulen, Störche, Strauße, Papageien usw. In den Gewässern gibt es: Wasserkrokodile, kleine Raubfische mit sehr scharfen Zähnen (sie sollen scharenweise schwimmen und auch Menschen angreifen), giftige Tellerfische, die mit dem Schwanz verwunden, so daß man lange hernach daran leidet.

Außer den Insekten auf dem Lande, wie Ameisen und Heuschrecken, gibt es auch noch solche, die die Menschen plagen, und zwar Flöhe, die sich ins Fleisch hineinfressen. Man merkt es kaum. So hatte ich unerwartet am großen Zeh Schmerzen und als ich nachschaute, war so ein Wurm drinnen. Ich schnitt ihn unbarmherzig heraus, aber das Nest war wie Holz, das ich einfach ausgraben mußte. Dann noch eine andere Sorte Flöhe, die sich unter die Nägel setzen und sich hineinfressen, so daß dann kein anderer Rat bleibt, als den Nagel ganz abzutrennen, was große Schmerzen verursacht. Außerdem gibt es noch Gedärmhakenwürmer, die schwer zu heilen sind. Magenwürmer und noch bei Mensch und Tier die schlimmen Bißwürmer. Ich war bei einer Familie zu Besuch, als ein Brief von Volendam ankam, in dem ein Verwandter schrieb: „Ich mußte meine Kinder zum Arzt fahren, um die Bißwürmer aus den Köpfen der Kinder herausschneiden zu lassen. Dazu mußten die Kinder chloroformiert werden."

Bolivien habe ich selbst nicht besucht, aber ich hörte sagen, es verspräche Befreiung vom Militärdienst und zollfreie Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen. Der Boden soll besser sein als im Chaco. Das Land würde von einer Baumwollhandelsgesellschaft zu $2.50 pro Hektar verkauft und auch Traktoren, auf einige Familien einen. Alles soll auf 10 Jahre abzahlbar sein. Baumwolle diene als Abzahlung. Man könnte Weizen, Baumwolle, Zuckerrohr, Erdnüsse und Kafir pflanzen.

Ich hörte in diesen Tagen, daß auch Brasilien 150 Familien einwandern lassen will, und man glaubt, daß alle Visa erhalten werden, die einwandern wollen. Vor Weihnachten sind einige Familien aus dem Chaco hingezogen. Das Klima ist milder und weniger Ungeziefer. Nur nach der schönen Gemeinschaft sehnen sich die Abwanderer. Ich erinnere mich noch klar an die Zeit vor 60 Jahren: Wir versammelten uns zu 10—15 im Zimmer und wie viel Segen und Freude hatten wir und bauten uns. Der Herr sucht nicht das Großartige und äußerlich Schöne, sondern das Wertvolle und innerlich Schöne. Es wird immer nur die kleine Herde bleiben, bis der Herr in der Mitternachtsstunde kommen wird.

Bibeln in großer Auswahl zu mäßigen Preisen...

Kanzelbibel. 7¾"x11", Saffian, Künstlerband, reiche Goldverzierung, Hohlgoldschnitt, Futteral $21.50
Handbibel — Großoktav. 6¼"x9¼" mit großer Schrift. Anhang für Bibelstudium, Familienchronik, Karten und Bilder, Leder, Futteral, Rotgoldschnitt 11.25
Dieselbe in Leinen, Rotschnitt, Goldlinie, Dünndruck, biegs. 4.25
Dieselbe — Leinen, steifem Deckel, gutes Papier, Goldkreuz, Futteral 3.50
Kleinoktav-Bibel — 5½"x8" Größe, Doppelleinen, Goldkranz, Goldschnitt, Futteral 3.50
Leder, geglätteter Rotschnitt, Futteral 5.35
Leder, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral 6.70
Bilderbibel — mit 200 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Apokryphen. Großoktav-Ausgabe in klarer Schrift. 6¼"x9¼". Steifer Deckel, Leinen, Goldkreuz, gutes Papier, Futteral 4.00
Bilderbibel — Großdruck und großes Format, schönen Bildern, Apokryphen, Doppelleinen, Goldkranz, Rotschnitt, Futteral 6.50
Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck, Leder, Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral 8"x11" 13.00
Doppelleinen, Goldkranz, geglätteter Rotschnitt, Futteral 5.00
Dieselbe mit Apokryphen 5.75
Elberfelder—Taschenbibel, Lateinschrift, 4" x 6", Doppelleinen, Rotschnitt 5.00
Ledereinband. Gotische Schrift 6.00
Menge Bibel — Leder, Seitengoldschnitt, Deckelvergoldung, Rotschnitt, Futteral 6.70
Leinen, Rotschnitt 4.25
Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 9.00
Jubiläumsbibel — Hausbibel. Format 10¼"x7¼". Saffian, Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, Futteral 16.50
Dieselbe — Halbleder 8.35
Dieselbe — Leinen, Deckel 9.50
Jubiläumsbibel — Taschenformat, Leder, Anhang, Rotschnitt, Futteral 6.00
" — Dieselbe noch mit Konkordanz 6.75
" — Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Anhang, Futteral 9.25
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband, 4"x6½". Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 7.00
Konkordanz-Bibel — Leinen, Goldlinie, Rotschnitt 3.00
Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Saffianleder, Schutzklappen 7.15
" — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
" — Leinen, geglätteter Rotschnitt 2.00
Perlbibel — 4"x5½", Futteral, Rotschnitt, Leder 3.50
" — Dieselbe ohne Apokryphen 3.30
" " Futteral, Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen 6.80
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼"x6¾" 1.25
Kleinoktav-Handbibel — Altdeutsch, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (Handformat, passend für Prediger) 8.50
Leder, Rotschnitt, Futteral 5.65
Leder, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral, schönes Geschenk für Prediger und Lehrer 7.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, beste Qualität 10.35
Taschenbibel — Leder, Seitentitel, Goldschnitt, Futteral 5.00
Leder, geglätteter Rotschnitt, Futteral 4.25
Taschenbibel — Leineneinband, Goldkreuz 1.60
Miniaturbibel, F. E. Schlachter. Leder, dünn, Rotschnitt, Futteral 5.00
" in Lateinschrift, Goldschnitt, guter Einband 4.25
Taschenbibel — Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral 6.35
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, sehr beliebtes Format 7.75
Luther, 4"x5½", Leinen, Goldlinie, Rotschnitt 1.75
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk. — Doppelleinen, Deckelgoldverzierung, Rotschnitt. 4.35
(Dies beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)
Stuttgarter Bilderbibel in schönem Vierfarbendruck auf feinem Papier. Halbleinenband, 8"x11". Teilbände:
I. „Jesu Wort und Werk". 2.20
II. „Jesu Leiden und Erhöhung". 2.20
III. „Menschenkind und Gottessohn" 2.20
Ukrainische Bibel 1.75
Wortkonkordanz, Taschenformat, 46,000 Bibelstellen n. Luther. Leineneinband 1.35
Russische Bibel .... 2.—
D. Leander van Eß-Bibel für Katholiken. 5"x8" 2.65

Neue Testamente

Neues Testament mit Psalmen und Bildern. 4½"x6¾" Ganzleinen. Seitengoldtitel. Rotschnitt 1.25
Neues Testament mit Psalmen. Leinen. Sehr passend für Schüler. 3¾" x 5¾" .... —.35
Neues Testament mit Psalmen, Luther — in Lateindruck 1.00
Großdruck-N. Testament — Luther. Speziell für alte oder schwache Augen 1.85
Dasselbe in Leder, Goldschnitt und Futteral 6.00
Menge N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Elberfelder N. Testament .... —.75
L. Albrecht-N. Testament — Taschenformat 5 x 7 x 3", klarer Druck, Leinenband, dünn 2.75
Dasselbe — Leder, Rotschnitt, Futteral 4.25
" — Leder, Goldschnitt, Futteral, sehr hübsch 5,25
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½"x4" 2.00
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Leinen, Seitengoldtitel, Rotschnitt, klein 1.00
Leinenband, Rotschnitt .... .85
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan .... .85
Luther, kartoniert, 6½"x4¼", passend für Sonntagsschüler .80
Perltestament — Luther, 3¾"x5½", Leinen, Anhang u. Karten .90
N. Test., deutsch, von L. Thimme.— Eine neue sehr gute Übersetzung. Leineneinband. Goldaufdruck. 4½"x7½" 1.60
Englisch-Deutsches N. Test. Leinenband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern 1.50
Russisches Taschentestament .... —.75

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

The NEW Bible Commentary

Edited by

Francis Davidson, A. M. Stibbs and E. F. Kevan.

An entirely new and up-to-date commentary on the whole Bible designed to make the meaning of the text plain to the average reader.

The first distinctly evangelical one-volume Bible Commentary in more than half a century, characterized by an unqualified belief in the divine inspiration of the Bible, its essential historical trustworthiness and positive usefulness.

1,200 pages, close to 1¼ Million words. Clear print on good paper, high quality binding. Price only..... **$7.95**

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Einladung

Alle Eingewanderten von Grünfeld, Reinfeld, Gnadental, Neu Chortitza und den umliegenden Ortschaften (in Rußland) werden zu einem Treffen am 25. Juli 1954 eingeladen, um gemeinsam einen Tag zu verbringen, wo wir alte Erinnerungen wachrufen, alte Bekanntschaften auffrischen könnten, und uns gegenseitig mit einem warmen Händedruck und freundlichem Blick aufmuntern wollen.

Wir gedenken, den Tag mit einem Dank-Gottesdienst zu beginnen und darnach den weiteren Verlauf des Tages festzulegen.

Ort: Die Jugendhalle in North Kildonan.

Zeit: Am 25. Juli 1954, 10 Uhr morgens (alte Zeit).

Für heißes Wasser wird gesorgt werden. Im Auftrage,

Jacob Block,
229 Devon Ave.,
Winnipeg, M.K.

DER CHORMEISTER

von Waldemar Klink

Ein praktisches Handbuch für unsere Chordirigenten.

Dieses Buch ist ein umfassendes und allgemein verständliches Buch für die Praxis des Chordirigenten. Es ist nach den neuesten Gesichtspunkten angelegt und reichlich mit Illustrationen versehen. 216 Seiten. Ganzleinen-Einband $4.00
Broschiert $2.50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Männlicher
„Boarder" gesucht.
— Phone 74-4282 —
854 Home St., Winnipeg

Zu verkaufen
ein kleines Haus
mit oder ohne Möbel. East Kildonan, nahe am Hochweg.
— Phone 52-4235 —

Pax-Dienst.

Br. Curtis Janzen, M.C.C.-PAX-Arbeiter, aus Henderson, Nebraska, USA, wird vom 11. bis 25. Juli etliche Gemeinden in Manitoba besuchen. Während der Zeit seines Friedens-Dienstes in Europa hat Br. Janzen reiche Erfahrungen gesammelt. Eine Zeitlang war er der Feldrepräsentant für das ganze PAX-programm. Er ist der erste Arbeiter, der uns über dieser MCC-Unternehmen Informationen und Aufschluß geben wird. Bitte macht es euch zur Aufgabe, Br. Janzen zu hören, wenn er auf folgenden Stationen sprechen wird:

Im Juli, den:

11. Auf dem Schlußprogramm des Retreats, Assin. Menn. Mission-Camp, Headingly.
12. Arnaud Mennon. Gemeinde.
13. Elim Gemeinde, Grüntal.
15. Riverville Mennon. Gemeinde.
14. Steinbach Menn. Gemeinde.
16. Springstein Menn. Gemeinde.
17. und 18. Winnipeg.
19. Homewood Bergthaler Gem.
20. Altona.
21. Blumenorter Gemeinde bestimmt den Ort.
22. Winkler Bergthaler Gem.
23. Morden Bergthaler Gem.
24. Lena Mennon. Gemeinde.
25. Whitewater.

Brüderlich grüßend, im Auftrage,

P. R. Harder.

An meine Gesangesfreunde:

Meine Adresse während des Monats Juli wird folgende sein: % Royal Conservatory of Music, 135 College Str., Toronto, Canada.

K. H. Neufeld.

Zu verkaufen
ein 7-Zimmer-Haus
in der Stadt Coaldale, im schönen, sonnigen Alberta. Preis $6.700. Anzufragen bei
JAKOB LETKEMAN
Coaldale, Alberta

Schlußfeier 1954 des Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Mit dem Singen des Chorales „O daß ich tausend Zungen hätte" wurde der Gesanggottesdienst am Sonnabend eingeleitet. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat" diente Lehrer Adrian als Schriftwort zur Einleitung. Nach diesem folgte ein Programm geistlicher Lieder die vom College-Chor unter Leitung von Lehrer Konrad gesungen wurden. Anna Neufeld, Bill Krüger und Frau Konrad dienten mit Solos. Eine Ansprache von L. Klippenstein, einer von den Absolventen, die graduiert werden, betonte die Nachfolge Jesu als etwas, daß Opfer, Weihe und Dienstwilligkeit verlangt, aber es bietet auch die höchste Belohnung —ewiges Leben. Prediger P. W. Dück, Calgary, sprach ein Schlußwort.

Der Baccalaureat-Gottesdienst fand am Sonntagvormittag statt. Lehrer Wall und Lehrer Friesen richteten bei dieser Feier Abschiedsreden an die austretenden Schüler, die graduiert wurden.

Lehrer Wall brauchte den Ausdruck aus Matth. 28, 19: „Darum gehet hin—" als eine Anspornung zur Tätigkeit. Der Herr Jesus ist der einzige, der würdig ist, so einen Befehl zu geben. Der Befehl öffnet die weltweite Mission. Die betreffenden Jünger jener Zeit und auch von heute dürfen sich zur Ausrüstung und zum Dienst auf die Macht des Herrn Jesus stützen — „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Lehrer Friesen brauchte das Ereignis von den Emmaus-Jüngern aus Lukas 24 als Anleitung. Er zeigte wie den Jüngern die Schrift geöffnet wurde, wie ihre Herzen in ihnen brannten, und wie sie dann zurück gingen und ihr Erlebnis verkündigten. So sollen auch die scheidenden Absolventen im Studium des Wortes fortfahren, denn vom Bibelcollege graduiert zu werden, bedeutet nicht, sich von der Bibel zu verabschieden. Das Gelernte soll zur Herzenssache werden, so daß es auch in den Herzen brennt. Dieses Vertiefen und Brennen des Herzens wird dann auch zur eifrigen Verbreitung des Wortes führen, wie es die Jünger taten.

Die Graduationsfeier am Nachmittage wurde von Lehrer Friesen geleitet. Der Chor sang passende Lieder.

Jakob Dürksen, Fernheim, Paraguay, ein Absolvent, der graduiert wurde, hielt eine kurze Ansprache über das Thema: „Ich habe gelernt" (Phil. 4, 11). Er betonte, daß er viel gelernt hatte in den letzten drei Jahren aber noch lange nicht alles. Er wies hin auf die Wichtigkeit unserer eigenen Erziehungsanstalten, an denen der Herr Jesus lehrt. Bruder Dürksen dankte dem Bibelcollege und den Mennonitengemeinden Kanadas dafür, daß er diese drei Jahre hier hat studieren dürfen. Nach einem einjährigen Kursus in den Ver. Staaten gedenken Geschwister Dürksen nach Paraguay zurückzugehen.

Jeanette Janzen, Waldheim, hielt die Abschiedsrede, in der sie den Eltern, Lehrern, und der Collegebehörde für das Bibelcollege und was es in ihrem Leben bedeutet hatte, dankte. Jetzt möchten sie hinausgehen und dort dienen, wo Gott sie haben will. Sie möchten jetzt ihr Bestes dem Herrn weihen, indem sie nach dem vorgesteckten Ziele in Christo Jesu streben.

Aelt. Jacob Pauls, Winkler, brauchte Eph. 1, 15–23 als Text für die Festpredigt, in der er die Bitte um eine Herzenserkenntnis, solcherart, wie Paulus sie hatte, betonte. Lehrer Friesen überreichte den 12 Graduierten (7 männliche und 5 weibliche) ihre Diplome. Aelt. J. J. Thießen, Vorsitzender des Collegebehörde sprach zum Schluß.

Es war dieses die fünfte Graduationsfeier des C.M.B.C. und die Zahl der Graduierten steht jetzt auf 54. Sie befinden sich in den verschiedenen Teilen Kanadas, in den USA und in anderen Ländern. Gott hat sich wunderbar zu unserem Bibelcollege während der kurzen Zeit seines Bestehens bekannt. Möge der Herr die Graduierten von 1954 wirklich segnen und zum Segen setzen!

Im Auftrage, E. Enns.

"PUBLIC TRANSFER"
Deutsch-kanadisches Transport-Geschäft
Möbel – Kühlschrank – Gepäck
Piano – Transporte.
Schnell – Zuverlässig – Billig!
Telefon 56-4522 Tag und Nacht.

HARBISON SERVICE
Kelvin St. & Harbison Ave.
Phone 50-5463 Winnipeg
— H. J. Epp, Prop. —
Bringen Sie Ihre Auto-Probleme zu
"HARBISON SERVICE"
Wir sprechen deutsch.

„Glaubensstimme"
Notenausgabe
500 Lieder für Gemeinde und Haus.
Neubearbeitete, schöne Auflage mit Verzeichnis der Dichter und Komponisten im Anhang.
Kunstledereinband $2.70
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.
The CHRSTIAN PRESS, Ltd.

Die Kubaner Ansiedlung
Aus der historischen Schriftenreihe des Echo-Verlags.
Mit vielen Bildern und Plan der Siedlung.
Wer dieses Büchlein haben möchte, bestelle es jetzt, ehe die kleine Auflage vergriffen ist. Preis....$1.25
Erhältlich bei
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Die Frau als Hausärztin
Ein ärztlicher Ratgeber für die Frau in gesunden und kranken Tagen mit zahlreichen Illustrationen auf schwarzen und farbigen Tafeln, nebst Gesamtregister mit einem medizinischen Lexikon.
Neue große 1953 Ausgabe von Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann. Solider Einband.
924 Seiten.......................$9.50
— portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg, Man.

Zum letzten Mal erhalten
neue Leser dieses berühmte Buch frei!
Ich traue seinen Wunderwegen
Ein Band interessanter, frommer Kurzgeschichten von Wilhelm Wiswedel
Sehr passend zum Vorlesen in Familie und Verein.
Neue Leser erhalten dieses Buch als Prämie zugeschickt, wenn sie ihr Jahresabonnement auf die „Mennonitische Rundschau" bis zum 1. Oktober 1954 einschicken.
Man benutze diesen Kupon
Ich bin ein neuer Leser und schicke hiermit $3.00
Name ....
Adresse ....
Wer einen neuen Leser gewinnt und den Betrag einschickt, erhält auch ein gutes Buch als Prämie.
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Bestellzettel.
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.
Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Ich bestelle hiermit die
— Mennonitische Rundschau —
Beigelegt sind: $........
Name: ....
Adresse: ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.
Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.